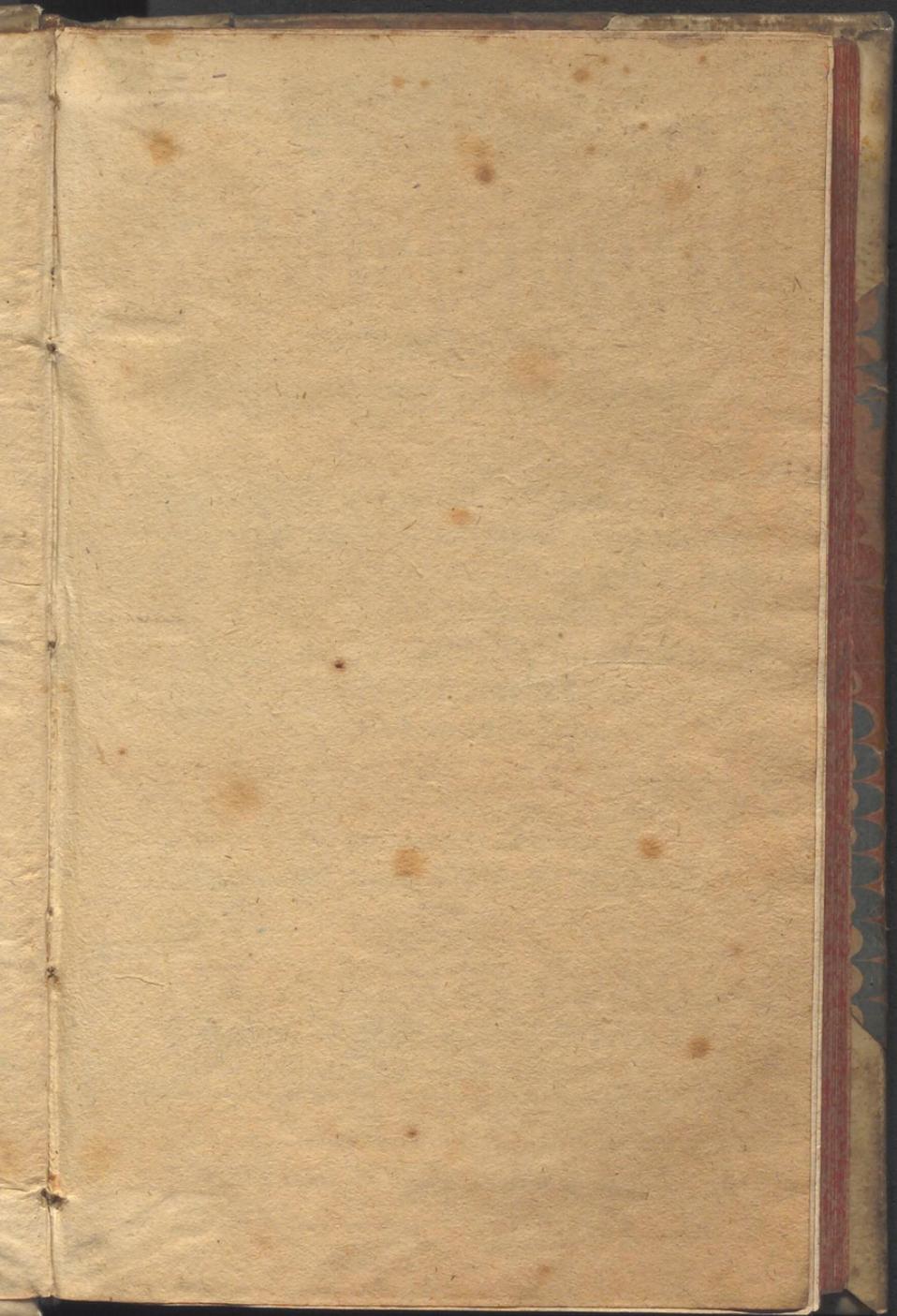
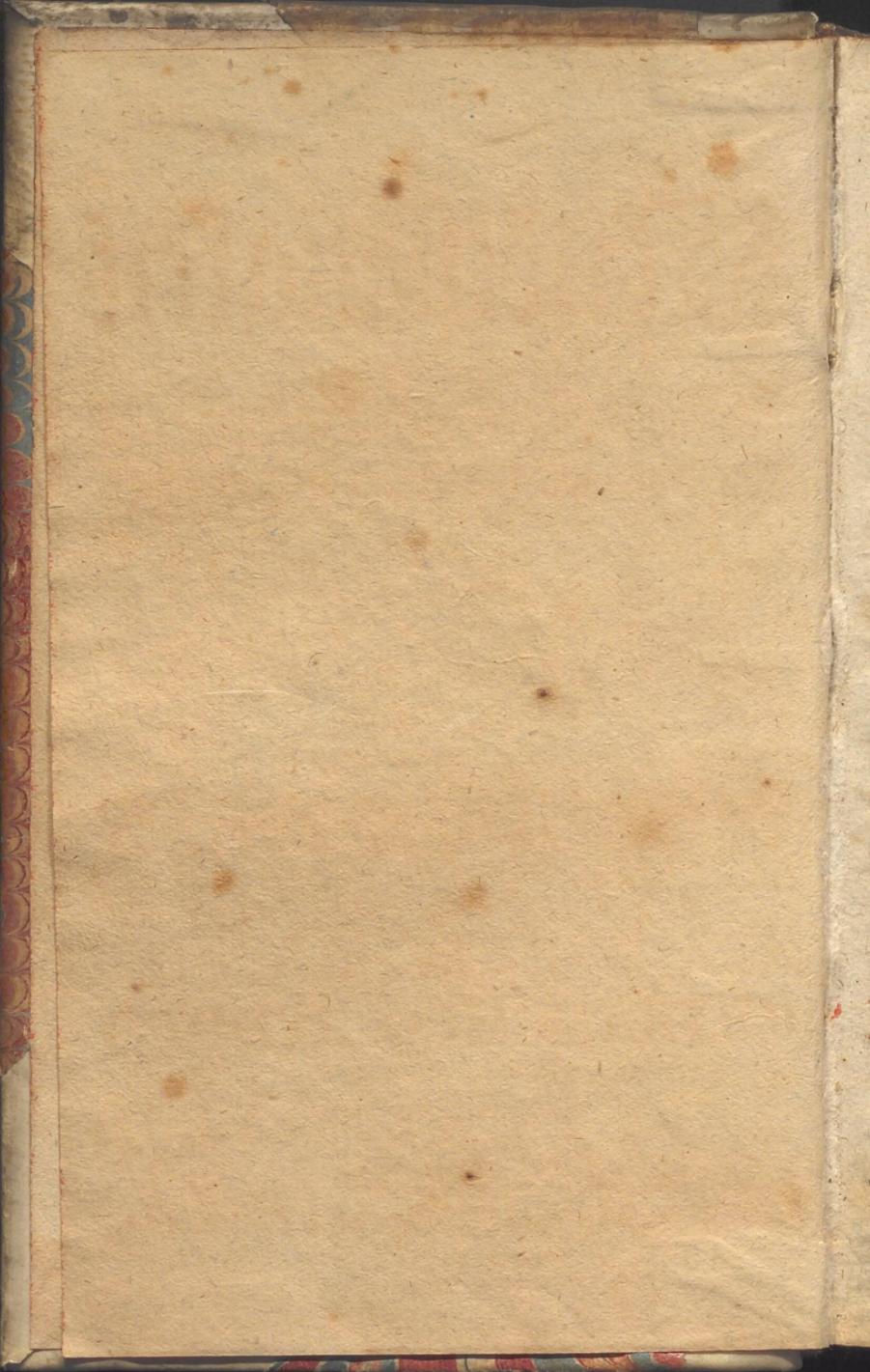




Hof 85





Die
Evangelische

1.

Schildhaftigkeit

In Schriftmäßiger

Beantwortung der Frage:

Wie Leute, welchen Gott zeitliches Vermögen gegeben, und die etwa keine Kinder haben, oder doch denenselben gnug hinterlassen, solches recht anwenden sollen, daß Gottes Ehre, und der Menschen Heyl und Seligkeit, auch leibliche Wolfarth dadurch befördert werde?

Auf Begehren vorgestellt

Von einem Evangelischen THEOLOGO

Und mit dessen Genehmhaltung, zum Dienst
frommer Seelen im Druck vorgeleget

Auch mit einer Vorrede begleitet

von

Herrn

IO. FRANCISCO BVDDEO

Der Heil. Schrift D. und P. P. O. auf
der Universität Jena.

J E N A,

Druckts und verlegt Joh. Friedrich Ritter, 1722.



THEOLOGICAL
NO. 174
FRANZISCO



Vorrede.

Geneigter Leser!

So etwas ist, dabey man einer auf-
 merckfamen Sorgfalt vonnöthen
 hat, so ist es der rechte Gebrauch
 der zeitlichen Güter. Es stehen
 zwar viele in den Gedancken, es
 stünde einem jeden frey, wie er
 mit seinen Gütern umgehen wolt: und höret
 man zum öfftern, daß einige sagen: Ist es doch
 das Meinige, womit ich machen kan, was ich
 will. Wann man aber bedächte einmal, wie
 es nicht schlechterdings bey einem Menschen ste-
 het, die Güter dieser Welt zu erlangen, als wel-
 ches uns die Erfahrung lehret; dann aber, wie
 wir mit fast unzehligen Personen umgeben
 seynd, welchen wir mit unsern Gütern können
 zustatten kommen; endlich auch, daß es die
 höchste Billigkeit sey, uns gegen andere so zu be-
 zeigen, wie wir wolten, daß sie sich gegen uns
 bezeigen solten, wann wir an ihrer Stelle wä-
 ren; so wird man auch nach der Vernunft er-
 kennen, daß es eine höhere Hand sey, welche uns
 die zeitliche Güter anvertrauet, daß wir dieselbe,
 nicht nach unsern Bedüncken, sondern nach den
 Endzweck, warum sie uns anvertrauet worden,
 anwen-

Vorrede.

anwenden sollen. Füget man nun die heilige Schrift hinzu, so wird uns völlig aller Zweifel benommen, sinthemal dieselbe zum öfftern bezeuget, daß wir unsere Liebe in der That gegen andere beweisen sollen; welches zwar auf unterschiedene Art, am allerdeutlichsten aber durch Mittheilung der zeitlichen Güter geschehen kan; so gar, daß auch dieses als der kântlichste Probier-Stein des Glaubens angeführet wird, nach welchen auch mit all das letzte Urtheil über die Menschen soll gefället werden, *Matth. XXV. 35. seqq.*

Geschiehet es nun, daß die Menschen sich entschliessen, sich auf solche Art als wahre Christen zu beweisen, so ist nun abermal nicht gleich viel, wie oder auf was für Art sie etwa andern etwas mittheilen, sondern es gehöret eine große Behutsamkeit und christliche Klugheit dazu, daß es auf solche Art und Weise geschehe, damit es Gott gefällig, und der rechte Endzweck dadurch erhalten werde. Wann ein Ackermann seinen Saamen austreuet, so dencket er ia nicht, es ware gleich viel, wie und auf was für Art es geschehe, oder wo er denselben hinwürffe, sondern er überleget alles vernünfftig, und betrachtet alle Umstände, damit er eine reiche Erndte ihm versprechen könne. Und so solte es ia auch seyn, wann man durch Mittheilung zeitlicher Güter einen geistlichen Saamen austreuet; sinthemal wir wol Ursach haben, hierbey an die Worte unsers Heylandes zu gehen.

Vorrede.

dencken: **Habt acht auf eure Almosen;** *Matth. VI. 1.* Denn ob er zwar daselbst eigentlich von der Absicht redet, welche man bey Austheilung der Almosen haben soll, indem er die Pharisäer bestraffet, welche sich nur damit vor den Leuten wolten sehen lassen, wie dann auch allerdings es hauptsächlich mit auf die Absicht ankommet; so werden wir doch nichts wider die Meinung unsers Heylandes thun, wann wir sagen, daß auch bey allen andern Umständen dergleichen Sorgfalt nöthig und wir also Ursach haben bey allen und ieden, diese Worte zu Gemüthe zu führen: **Habt acht auf eure Almosen.**

Worben denn wiederum keinesweges zu gedencken, als wenn man denen das Wort reden wolte, welche unter dem Vorwand, daß man seine Almosen recht anwenden müsse, sich lang genug bedencken ehe sie ihrem dürfftigen Nächsten etwas mittheilen, oder wol mit all ihr Herz und Hand zuschliessen. Das sey ferne. Denn wir wollen die Liebe nicht einschräncken, sondern derselben gern ihren Lauff lassen. Nur aber will man damit zeigen, wie sie in rechter Ordnung auf eine Gott gefällige Arth könne und solle ausgeübet werden. Denn dieses kan wohl zusammen stehen, ia muß zusammen stehen, und darff nicht getrennet werden. Es brauchet auch nicht viel scrupulirens, indem doch das vornehmste auf die Beschaffenheit und disposition des Herzens,

X 3

und

Vorrede.

und daraus herfließenden reinen und lautern Absicht ankommt. Wo dieses seine Richtigkeit hat, brauchet es nur einen kleinen Unterricht, so wird man sich gar bald in der rechten und Göttlichen Ordnung finden.

Das vornehmste kommet alsdenn freylich darauf an, daß man siehet, welche Personen man seiner Wolthat theilhaftig zu machen, damit man desto sicherer sich nach den gnädigen Willen Gottes verhalten möge. Es bestärket zwar die tägliche Erfahrung was unser Heyland sagt: Arme habt ihr allezeit bey euch, *Ioan. XII. 8.* Es ist auch kein Zweifel, daß wo die Liebe rechter Art ist, wird man begierig und willig seyn, allen und ieden ohne Unterscheid gutes zu thun, wosern nur einige nicht so beschaffen seyn, daß die leibliche Wolthaten mehr zu ihren Schaden, als zu ihren besten gereichen würden. Gleichwie aber öfters unmöglich ist, daß man allen und ieden auf gleiche Art behülfflich seyn kan, so würde alsdann recht unklüglich gehandelt seyn, wann man nicht einen Unterscheid machen wolte, und die Gelegenheit ergreifen, wobey man am meisten, so viel man menschlicher Weise erkennen kan, versichert, daß es nach Gottes Willen wol angewandt seye. Denn wo dieser Unterscheid nicht beobachtet wird, und man ohne Nachsinnen etwas hingiebet, kan es öfters mehr eine Verschwendung, als christliche und vernünftige Freygebigkeit seyn. Worbey aber
doch

Vorrede.

doch auch nicht zu vergessen, daß sich, wie in allen andern also auch in Ausübung der Liebe öftters gar sonderbahre Fußstapffen der Göttlichen providenz zeigen; indem unvermüthet sich sonderbahre Gelegenheiten praesentiren, die wir als einen Probier-Stein unserer Bereitwilligkeit und unsers Glaubens anzusehen haben. Welche, wie sie sorgfältig zu beobachten, also können sie nicht ohne Gefahr schwerlich sich zu versündigen vorbeigelassen werden.

Ist es nun also jemand ein rechter Ernst, daß er durch Ausübung der Liebe seinen Glauben beweisen, und die ihm von Gott verliehenen Güter, zum Nutzen seines Nächsten recht anwenden will, so hat er denn Ursach alles wol zu überlegen, und die Gelegenheiten die sich etwa ihm zeigen möchten zu prüfen. Und weil hierzu in gegenwärtiger, wohlabgefasseter Schrift eines hochverdienten, und um Beförderung des wahren Christenthums ernstlich bekümmerten Theologi, eine sehr gründliche und deutliche Anweisung gegeben wird, so zweifle ich nicht, es werden christliche und wolgesinnete Gemüther, solches mit allen Dank erkennen und annehmen. Denn mir ist sonst keine Schrift bekandt, darinn diese Materie so ordentlich, und gründlich abgehandelt wäre; daß also ein ieglicher der sie lieset, mit leichter Mühe daraus wird lernen können, wie er in einer so wichtigen Sache, welche die vornehmste Pflicht des wahren Christenthums betrifft, sich

Vorrede.

zu verhalten, damit er gewisse Tritte thun möge, und nicht strauchele, oder mit all des rechten Weges verfehle.

Es wird zugleich diese Schrift zu einen guten Zeugniß unserer Evangelischen Kirche, wider die Vorwürffe des Pabstthums dienen können. Denn da sich die Römisch-Catholischen, mit ihren geistlichen Stiftungen, und andern dergleichen Liebes-Wercken sehr viel wissen, sich aber und andern darbey persuadiren wollen, als wann in unserer Kirchen von solchen guten Wercken nichts zu hören oder zu sehen sey, so wird hier, zwar kurtzlich doch gründlich, nicht allein wie man das Gegentheil lehre und behaupte, gezeiget, sondern es wird auch wol erwiesen, wie weit wir von allen Mißbrauch entfernet, und welches die rechte Art sey, durch Mittheilung seiner zeitlichen Güter, die Liebe also zu beweisen, daß sie als eine wahre Frucht des Glaubens anzusehen. Es gebe der grosse Gott, daß auch aus dieser kleinen Quelle der Göttlichen Wahrheit, viele Ströhme seines Seegens in vieler Herzen sich ergießen mögen, zu Lob und Preiß seines Göttlichen Namens. Amen.

Jena, den 6. Octobr.
1721.

IO. FRANC. BVDDEVS,
THEOL. D. & P. P. O.

Die



Die Frage ist:

Wie Leute, welchen Gott zeitliches Vermögen gegeben, * und die entweder keine Kinder haben, oder doch denenselben genug hinterlassen, solches recht anwenden sollen, daß Gottes Ehre, und der Menschen Hehl und Seligkeit, auch leibliche Wohlfarth dadurch befördert werde?

S. I.

Diese Haupt-Frage wird in vier besondere Fragen abgetheilet.

Diese vorgelegte Frage in guter Ordnung zu beantworten, scheint es dienlich zu seyn, daß sie in unterschiedene abgesonderte Fragen getheilet werde, und man also nach dem Sinn der göttlichen Wahrheit untersuche:
A 1.) Ob

* S. Gregor. Ep. 110. Den Augen unsers Erlösers gefällt ein solches Almosen, welches nicht von sündlichem Gewinn, und von Unrecht herkömmt, sondern von rechtmäßigen und wohlerlangten Vermögen hergegeben wird.

- 1.) Ob auch ein Evangelischer Christ schuldig sey, von seinem zeitlichen Vermögen, bevorab in dem obenbestimmten Fall, etwas nachhafftes auf milde Gaben anzuwenden?
- 2.) An wem er seine Mildigkeit beweisen soll?
- 3.) Wie die Sache mit den milden Gaben am besten anzustellen?
- 4.) Was für eine Frucht davon zu hoffen?

Nach umständlicher Erörterung dieser vier abgetheilten Fragen wird die Beantwortung der Haupt-Frage sich von selbst ergeben, und was hier in Kürze vorgestellt wird, unschwer in weitläufftigere Betrachtung zu führen seyn.

S. 2.

Die I. abgetheilte Frage: Worbey berühret wird das gemeine Vorurtheil, die Evangelische hielten nicht viel von milden Gaben.

Was also das Erste Stück anbelangt, nemlich, ob auch ein Evangelischer Christ zur Mildthätigkeit verbunden sey? So erhellet aus der Frage nicht undeutlich, daß damit gezelet werde auf die bey vielen tief eingewurzelte Meynung, als wenn die milden Gaben mit der Reformation aufgehöret, und die Lehre des Evangelii Freiheit gebracht hätte, Herz und Hand gegen den dürfftigen Neben-Menschen zu verschliessen, und alles zeitliche Vermögen blos in seinen Eigen-Nutzen zu ver-

verwenden. Dahero wird es zuvorderst nöthig seyn, dieses Vorurtheil weg zu räumen, und was hierunter wahr oder falsch sey, aus einander zu setzen.

§. 3.

Das ist nur von den falsch genanneten milden Gaben anzunehmen.

Wahr ist es, daß die Beweg-Ursachen, womit man, in den nächst vorher gegangenen Seculis vor der Reformation, die Leute zur Mildthätigkeit beredet hat, durch die Predigt des Evangelii darnieder geschlagen, und folglich zu gleicher Zeit gezeiget worden, wie wenige der so genanneten milden Gaben, so wohl in der Absicht, als in dem Gebrauch, die rechte Beschaffenheit gehabt haben. Denn nachdem die erste Liebe in der Christenheit zu erkalteten angefangen, und mithin die zu Unterhaltung der Lehrer, und zum Dienst der Dürfftigen in der Versammlung der Gemeinen dargelegte Gaben oder Opffer (1 Cor. 16, 1. 2. c. 9, 6. -- 16. 1 Tim. 5, 16.) sonderlich bey den so sehr überhand-nehmenden Clero, und bey der abnehmenden Nahrung der Länen, nicht mehr wolten zureichig seyn, so viele Nothdurfft darmit zu bestreiten, anbey die Mönch- und Werckheiligkeit ohne dem schon sehr hoch gestiegen war: so fieng man an, den Leuten die Almosen und andre Freygebigkeiten, vornehmlich gegen die Geistlichkeit, je mehr und mehr

H 2

als

als verdienstlich anzupreisen, und die Zuhörer zu lehren, daß durch allerhand milde Gaben man Vergebung der Sünden, Errettung aus allerhand Nöthen, ja die Befreyung aus dem Fegfeuer, für sich und andere erlangen könne. Man erdichtete nach und nach immer neue Beweg-Ursachen, und gerieth letztlich auch auf das verzweifelte Mittel, allerhand Erscheinungen abgeschiedener Seelen vorzugeben, oder doch also zu gebrauchen, daß die Hinterlassene genöthiget wurden, zur präcendierten Ruhe solcher Seelen Geld auf Messen und andere so genannte gute Werke zu verwenden; Worüber es letztlich dazu kam, daß die nunmehr auf dem Kranken- und Todt-Bette liegende vermögliche Leute, welchen ihr Reichthum nicht weiter helfen konnte, zum vermeynten Besten ihrer Seelen, lieber selbst von ihrem Vermögen disponiren, als solche Mildigkeiten der Discretion ihrer Erben überlassen wolten. * Und dahero entstundten so vielerley Stiftungen, Vermächtnissen und Verschenkungen ad pias causas, oder zu so genannten milden Sachen, und wurden darneben auch für die Lebende immer neue Inventionen auf die Bahn gebracht, um ihrer Gaben habhaft zu werden. Da dann eines der wichtigsten Kunst-Stücke dieses gewesen, daß man zu unterschiedenen malen, mit Versprechung völligen Ablasses

* Conf. Historia purgatorii in Exam. Conc. Trident. B. Chemnitii P. III. ad Decret. de purg.

lasses von allen Sünden, die bekannte abentheurliche Creutz-Farthens ins gelobte Land angestellet, bey welcher Gelegenheit viele Fürsten, Grafen, Ritter und andere begütherte Personen, um sich mit Equipage und Wegzehrung zu versehen, oder weil sie geglaubt, nie mehr zurücke zu kommen, ihre liegende Güther an die geistliche Stifftte und Clöster verkaufft, oder vermacht und verschencket haben. *

S. 4.

Den Mißbrauch und Betrug hat Lutherus entdeckt.

So ist es dann freylich an dem, daß Lutherus und seine Gehülffen zur Zeit der Reformation, vornemlich bey Veranlassung des Päpstlichen Ablasses, aus dem H. Evangelio klar erwiesen, daß man mit keinen guten Wercken, also auch nicht mit Almosen und Stifftungen, am allerwenigsten aber mit abergläubischen und unter falschem Vortwand herausgelockten Mildthätigkeiten, bey GOTT etwas verdienen, oder Vergebung der Sünden erlangen könne. Und gleichwie verständige Männer schon vorhin die betrügliche Geldschneidereyen des Römischen Hofes und der damahligen Geistlichkeit gemercket, und darüber Klage geführet hatten; ** Also ist sich

A 3

um

* Vid. Scriptores gestorum Dei per Francos & coevi autores.

** Siehe das I. II. III. IV. V. VI. VII. &c. der C. Graumann Nat. Germ. auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg 1523.

um so viel weniger zu verwundern, daß bey Klar aufgehendem Licht des Evangelii, die Unrichtigkeit und Nichtigkeit der zuvor geglaubten Beweg-Ursachen erkannt, und folglich die Fortsetzung soleherley milder Gaben von vielen unterlassen worden.

S. 5.

Den rechten Gebrauch aber hat er gelobet.

Daraus ist aber keinesweges zu schliessen, ist auch vom seeligen Luthero niemahls gelehret worden, daß ein Evangelischer Christ von der Pflicht gutes zu thun und mitzutheilen, frey sey, und daß nicht noch andere und bessere Beweg-Ursachen vorhanden, welche erfordern, die Barmherzigkeit und Mildthätigkeit auf allerley Wege im Werck selbst zu leisten. Vielmehr ist des seiligen Mannes Sinn auch daraus zu erkennen, daß er über den dazumal anfangenden Mißbrauch der obwohl von voriger Clerisey auf unrechte Weise an sich gezogenen geistlichen Güter, so sehnliche Klagen führet, und offenbarlich bezeuget, daß dieselbe, nachdem nun aus dem Evangelio erlernet wäre, wie man sie zu dem rechten Endzweck besser anwenden sollte, nicht ohne Gewissens-Beschwerung und besorglichen Unsegen, vieler Orten zu mancherley profanem Gebrauch genommen

übergeben; und die Klagen der Testium veritatis hin und her bey Flacio, Gerharδο, VVolfio, &c.

nommen, die Verbesserung aber der Kirchen und Schulen, wie auch die Versorgung und Erquickung der Nothleidenden, hindangesezt und vergessen worden.*

S. 6.

Das Evangelium zeigt viel einen bessern Grund der Mildthätigkeit als im Pabstthum gezeiget worden.

Ist demnach die obenberührte Meynung von einer Evangelischen Freyheit, in Ansehung der milden Gaben, der Lehre des Evangelii, und dem Sinn Lutheri ganz und gar nicht gemäß; Allermassen im Gegentheil viel kräftigere Gründe, und Motiven aus der Evangelischen Lehre können gezeiget werden, warum man gutthätig seyn soll, als man in vorhergehenden Zeiten jemahls gehöret hat. Welches nun zu desto mehrerer Erläuterung dieses ersten Stückes etwas genauer wird zu erweisen seyn.

S. 7.

Daß man mildthätig seyn soll, ist mit drey Haupt-Beweissthümmern darzuthun.

Wir wollen aber unsere Beweissthümmern kurz zusammen fassen, und sagen, daß ein begütlicher Evangelischer Christ schuldig, seine milde Hand zur Ehre Gottes und zum Dienst

N 4

des

* Sel. Lutherus Tom. VI. Alt. f. 1024. b. 1116. b. T. IX. 1413. b. und anderswo.

des Nächstens aufzuthun; Weil es 1.) Gott also haben will, weil 2.) des lebendigen Glaubens Natur es mit sich bringet, und 3.) weil das Exempel der Gläubigen des Alten Testaments, Christi selbst, und der ersten Christen, wie auch vieler andern frommen Seelen, solches deutlich bestätiget.

S. 8.

Erstlich Gott gebeut es im Alten Testament.

Denn obgleich dem Gerechten (auf eine verdammende, zwingende und beschwerliche Weise) kein Gesetz gegeben ist, 1. Tim. 1, 9. so bleibet doch für ihn das Gesetz des Geistes, Rom. 8, 2. 4. welches ihn anweist den Willen des himmlischen Vaters (in allen Stücken) zu thun, Matth. 7, 21. 1 Joh. 2, 17. und seine Gebote zu halten, 1 Cor. 7, 19. Da nun die klare Gebote Gottes von der Mithätigkeit in der h. Schrift vorhanden sind, kan sich keiner, der ein Kind Gottes seyn will, entbrechen, denselben Gehör zu geben, und durch die Gnade Folge zu leisten. Und zwar was das Alte Testament betrifft, sind gar viele Sprüche, welche hiervon ganz nachdrücklich reden. Sonderlich spricht Gott 5. Mos. 15, 7. -- u. Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist -- 20. solst du dein Herz nicht verhärten, noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern solst sie

sie ihm aufthun, und ihm leihen, nach dem er mangelt. Es werden allezeit armen seyn im Lande, darum gebiethe ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem Lande. Welchen Willen Gottes Salomo also zu vernehmen giebt: Wegere dich nicht dem Dürfftigen gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, solches zu thun. Sprüchw. 3, 27. Item cap. 14, 20. 21. c. 21, 21. Und Jesaias ruffet einem jeden im Namen Gottes zu: Brich dem Hungerigen dein Brod, und die so elend sind, führe ins Haus, so du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch, cap. 58, 7. 8. und Zach. 7, 9. spricht der Herr Zebaoth: Richtet recht, und ein jeglicher beweiße an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit. Sirach schärfset solches an mehrern Orten ein, als c. 4, 1. Liebes Kind, laß die Armen nicht Noth leiden, und sey nicht hart gegen den Dürfftigen. Vers. 2. Verachte den Hungerigen nicht, und betrübe den Dürfftigen nicht in seiner Armuth. Vers. 3. Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leids, und verzeuch die Gabe dem Dürfftigen nicht. Vers. 4. Die Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen. Vers. 5. Wende deine Augen nicht

25

VON

von dem Dürfftigen, auf daß er nicht
über dich klage. Vers. 6. Denn der ihn
gemacht hat, erhöret sein Gebet, wenn
er mit traurigem Herzen über dich kla-
get. Siehe c. 7, 35. -- 38. c. 14, 13. 14. c. 29, 12.
Job. 4, 7. -- 12. 16. -- 18.

S. 9.

Desgleichen im Neuen Testament, und
redet darvon theils Christus:

Damit man aber nicht gedencke, diese Ge-
bote gehören nur für die Leute des alten Bun-
des (welches doch ganz offenbarlich falsch ist,)
wollen wir auch den Willen Gottes von der
Mildthätigkeit aus den Sprüchen Neuen Tes-
taments erlernen. Und da mercken wir bil-
lig zuerst an, daß der Herr Jesus selber uns
auf die oben angezogene Stelle, 5 B. Mos. 15,
7. -- 11. verwiesen, da er die Worte daraus
angeführet, Armen habt ihr allezeit bey
euch, Marc. 14, 7. Wormit er zugleich das
selbe ganze Gebot auch seinen Jüngern und
Gläubigen vorgehalten, wie er denn hinzu ge-
setzt: Und wenn ihr wollet (d. i. wenn und
so oft ihr euch durch den Geist der Liebe darzu
bewegen lasset) Kommet ihr ihren gutes
thun. Obwohlen er aber in diesen Worten
das Almosen geben scheinete etwas frey zu
stellen, so redet er doch desto unumschränkter
in andern Stellen, 3. C. Luc. 6, 30. Wer dich
bittet, dem gieb, v. 38. Gebet, so wird euch
gege-

gegeben. Cap. 12, 33, 34. Verkaufset, was
 ihr habt, und gebt Allmosen. Machtet
 euch Sackel, die nicht veralten, einen
 Schatz, der nimmer abnimmt, im Him-
 mel, da kein Dieb zukommt, und den kei-
 ne Motten fressen. Denn wo euer
 Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn.
 Cap. 16, 9. Machtet euch Freunde mit dem
 ungerichten Mammon, auf daß, wenn
 ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die
 ewige Hütten. Conf. Matth. 19, 33-34. Wor-
 bey er auch diese gute Regul vorlegt, Matth.
 6, 3, 4. Wenn du Allmosen giebst, so laß
 deine linck Hand nicht wissen, was die
 rechte thut, auf daß dein Allmosen ver-
 borgten sey, und dein Vater, der in das
 verborgene siehet, wird dir vergelten
 öffentlich. In den völligen Sinn des Hei-
 landes von dieser Sache giebt uns Paulus
 klar gnug zu verstehen, da er spricht, wir sollen
 gedencken an das Wort des Herrn Jesu, das
 er gesagt habe: Geben ist seliger denn
 nehmen, Ap. Gesch. 20, 35. Wie denn auch
 alles dieses gegründet ist in der allgemeinen
 Lebens-Regul, die Christus Matth. 7, 12. vor-
 geschrieben: Alles, das ihr wollet, das euch
 die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.
 Conf. Luc. 3, 11.

S. 10.

Theils Christi Apostel.

Dasjenige nun, was Christus dithals ge-
 lehrt

lehret, haben auch seine Jünger und Apostel ernstlich wiederhohlet. Wie denn sonderlich Paulus in dem ganken 8. und 9. Capitel der 2 Cor. mit vielen Worten zur Mildthätigkeit vermahnet, und darzu gar herrliche Gründe anführet, welche billig in ihrem eigenen ganken Text sollen gelesen und betrachtet werden. Insgemein schreibt er Galat. 6, 9. 10. Lasset uns aber gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns gutes thun, an jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen. Conf. Rom. 12, 13. Und Ebr. 13, 16. spricht er: Wohl zu thun und mitzutheilen vergeffet nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Gar nachdrücklich aber schreibet er darvon an Timotheum 1 Ep. 6. Eben an der Stelle, da er vor dem Geiz, als einer Wurzel alles Übels angelegentlich gewarnet hatte, v. 9. 10.* Den Reichen von dieser Welt gebent, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf

deit

* Basil. M. hom. VI. redet einen Geizhals also an: Aber du bist du nicht ein Räuber, der du für dein Eigenthum hältst, was dir zur Dispensation anvertrauet ist? Das Brod, welches du zurücke hältst, ist des Hungrigen Brod; Das Kleid, welches du in Schranke versperrest, ist des Nacketen Kleid; Der Schuh, welcher bey dir verdirbet, gehört dem Barfüßigen; Das Geld, welches du verscharrest, ist des Dürfftigen.

den lebendigen GOTT, der uns dargiebt, allerley reichlich zu genieffen. Daß sie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund aufs zukünfftige, daß sie ergreiffen das ewige Leben; v. 17. sqq. conf. 1 Petr. 3, 8. c. 4, 8. 9. 10. Im Gegentheil sagt Jacobus: Daß gar ein unbarmherzig Gericht ergehen wird über den, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Ep. Jac. 2, 13. c. 5, 2. - 6. conf. Matth. 25, 41. sqq.

S. II.

(2.) Die Eigenschafft des lebendigen Glaubens erfordert es.

Wie nun die bisher vorgelegte Zeugnisse des Alten und Neuen Testaments genug seyn können, zur Überzeugung des Gewissens darzuthun, daß der Wille Gottes auch von den Evangelischen Christen die Gutthätigkeit erfordere; also wird solches noch klärer erkannt, und zugleich die innerliche Ursach dieses Gebots wahrgenommen werden, wenn wir die Natur und Eigenschafft des lebendigen Glaubens genau betrachten. Wir setzen aber voraus, daß diejenigen in einem betrüglichen Irrwahn stecken, welche meynen, daß der Gedanke vom Glauben, und der äußerliche Ruhm der Gemeinschaft an der Religion, schon einen rechten Evangelischen Christen ausmache. Denn

Denn daß dem nicht also sey, und daß zum wahren Christenthum, welches das Evangelium verkündiget, ein lebendiger, thätiger und geschäftiger Glaube gehöre, hat der selige Lutherus so wohl in der Vorrede der Epistel an die Römer, als anderswo in seinen Schriften ganz herrlich bezeuget: Worinnen alle rechtschaffene Lehrer nebst unsern Symbolischen Büchern mit ihm einstimmig sind.

S. 12.

Als welcher durch die Liebe thätig ist.

Da es nun eine unumstößliche Wahrheit ist, daß der Glaube durch die Liebe soll thätig seyn, Gal. 5, 6. so folget von selbst, daß aus solchem wahren lebendigen Glauben auch die Gütigkeit oder Mildthätigkeit, als eine gar sonderbare Übung der Liebe, hervor brechen müsse. * Welches vornemlich Johannes in seiner 1 Epist. mit klaren und schönen Worten bezeuget, da er c. 3, 17. 18. schreibt: Wenn aber jemand dieser Welt Gütter (Silber, Gold, Geld, kostbare Kleider und Meubeln,

Vdr.

* August. Serm. de temp. 50. Die Duffe setzet zwar den Menschen in einen bessern Zustand, allein es scheint, sie würde selbst am Ende keinen Nutzen bringen können, wenn sie unfruchtbar bliebe in den Wercken der Barmherzigkeit. Dieses bezeuget die Wahrheit durch Johannem, welcher zu denen, die zu ihm kamen, sagte, ihr Ostergezüchte, wer hat euch gezeiget, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Thut also rechtschaffene Früchte der Duffe. Was aber diß für Früchte seyn, lehret er selbst in nachfolgenden 2c. (Luc. 3, 7. 199.)

Vorrath an Speise und Trank, Feld-Güter und andere Einkünfte) hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, laffet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Conf. e. 4. 7. 8. Und darinne ist auch Jacobus ein ernstlicher Zeuge, da er bey der Vorstellung, wie so wol der todte als der lebendige Glaube gestaltet sey, c. 2. 15. 16. 17. diese bedenkliche Frage vorleget: So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen, Gott verachte euch, wärmet euch und sättiget euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurfft ist, was hülfte sie das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, ist er todte an ihm selber; conf. v. 26.

S. 13.

Die Liebe aber kan nicht anders als gutthätig seyn.

Und wie solte es auch anders seyn können, als daß ein wahres im lebendigen Glauben stehendes Kind Gottes barmherzig sey, wie sein Vater im Himmel barmherzig ist? * Luc. 6, 36. Ist doch die Liebe Gottes

* Clem. Alex. L. 4. Strom. Die Barmherzigkeit ist nicht, wie, etliche Philosophi geglaubet haben, ein Ver-



tes in ein solch Hertz ausgegossen durch den H. Geist, der ihm gegeben ist, Röm. 5, 5. welche Liebe Gottes denn nicht anders kan, als ausfliessen in die Liebe des Nächsten, 1 Joh. 4, 7. 8. So daß Johannes schreiben darff, v. 20. So jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kan er Gott lieben, den er nicht siehet. Darum seyn wir auch niemand nichts schuldig, als daß wir uns unter einander lieben, und wer (durch Gottes Gnade) den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet, (oder thut dasjenige, was im Gesetz erfordert wird) Röm. 13, 8. An dieser Liebe erkennet man die rechte Jünger Christi. Daher spricht der liebe Heyland: Ein neu Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13, 34. 35. c. 15, 12. 1 Joh. 2, 7. 8. c. 4, 21.

S. 14.

druf wegen fremder Unglückseligkeit, sondern sie ist vielmehr etwas Göttliches = = = Gott urtheilet aber, daß barmherzig seyn, nicht nur diejenigen, welche in der That Barmherzigkeit üben, sondern auch solche, die nur den Willen haben Barmherzigkeit zu beweisen, ob es ihnen gleich an Vermögen fehlet.

S. 14.

Wozu Christi grosse Liebe selbst eine herrliche Erweckung seyn soll.

Wie aber Christus selbst unsere Liebe aus seiner Liebe herleitet, also thut eben diese Vorstellung auch der Apostel Paulus, insonderheit mit Application auf die Gutthätigkeit, gar nachdenklich, da er schreibet: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß ob er wol reich ist, ward er doch arm um euert willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet, 2 Cor. 8, 9. Daß also die grosse Liebe Christi billig einen jeden rechtschaffenen Christen erwecken und aufmuntern soll, gegen Christum in seinen dürfftigen Gliedern die thätige Gegen-Liebe zu beweisen, zumahlen er sich öffentlich erkläret hat, daß, was man mit Speisung, Kleidung, Beherbergung, Besüchung, Erledigung und dergleichen einem unter seinen geringsten Brüdern thun werde, er nicht anders aufnehmen wolle, als wäre es ihm geschehen, Matth. 25, 34. -- 40. Und wo diese brüderliche Liebe rechter Art ist, da wird man auch in derselben darreichen die gemeine Liebe, 2 Petr. 1, 7.

S. 15.

(3.) Die Gläubigen des Alten Testaments sind mildthätig gewesen.

Da es nun unläugbar ist, daß die Natur
B
des

des lebendigen Glaubens die Liebthätigkeit mit sich bringe, hat es freylich nicht anders seyn können, als daß wahre Gläubige zu jeder zeit sich der Mildigkeit mit willigem Herzen beflissen haben. Schon Hiob sagt, als ein Zeuge seiner Zeit, von sich, c. 29, 15. Ich war des Blinden Auge und des Lahmen Füße. Vers. 16. Ich war ein Vater der Armen, und Vers. 12. Ich errettete den Armen, der da schreye, und den Wäysen, der keinen Helfer hatte. In dem Volck Israel aber war dieses allemal eine gemeine Liebes-Übung aller Frommen, daß sie von ihren Gütern den Armen Hülffe thaten. Wie solchen Sinn die rechtschaffenen Israeliten, sonderlich Tobias, umständlich beschreibet c. 4, 7. sqq. conf. 3 B. Mos. 19, 9. - 13. und kan man aus den Bestrafungen der Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit, die bey denen Propheten zu lesen, satzfamlich abnehmen, wie es allezeit im Volck Gottes hätte sollen gehalten werden. Siehe Ezech. 19, 17. Amos 2, 6. 7. c. 4, 1. c. 8, 6. Hagg. 1, 5. sqq. c. 2, 16. 17. Zach. 7, 4. -- 10. Desgleichen das Exempel Nabals, 1 Sam. 25, 4. sqq. und seine Strafe, v. 37. 38. *

S. 16.

* Augustin. lib. I. contra adv. Leg. & Proph. Was als Almosen gegeben wird, ist gar ein geringes, aber wenn es mit gläubigen Herzen gegeben wird, erlanget man dadurch einen ewigen Nutzen. Daher ist es eine desto grössere Gottlosigkeit, wenn man auch das geringe nicht geben wil.

Auch Christus und seine Jünger.

Im Neuen Testament hat Christus selbst, ob er gleich eigenthümlich nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen mogte, Matth. 8, 20. dennoch von dem wenigen, welches er etwann von gutherzigen Seelen zu seiner Nothdurfft empfieng, Luc. 8, 3. auch den Armen etwas geben lassen, Joh. 12, 6. c. 13, 29. Und als die erste Christen (in baldiger Erwartung der von Christo geprophezeiten Straff. Gerichte über die Stadt Jerusalem Luc. 19, 41. -- 44.) gleich anfänglich ihre Güter und Habe verkauften, und unter alle austheilten, nachdem jedermann noth war, Ap. Gesch. 2, 45. c. 4, 34. 35. nahmen nicht nur die Apostel die Besorgung solcher Gaben auf sich, sondern, da solches ihnen bey dem Lehr. Amte zu schwer fallen wolte, bestellten sie sieben Männer, die ein gut Gerücht hatten, und voll des Heil. Geistes und Weisheit waren, zu solcher Nothdurfft, cap. 6, 1. -- 6. doch also, daß sie die Aufsicht beybehielten. Dahero auch Jacobus, Kephas und Johannes, als sie zu Jerusalem mit Paulo die Abrednahmen, daß er unter den Heyden predigen sollte, diese Bitte mit anfügten, daß er mögte der Armen gedencfen. Und Paulus ist auch fleißig gewesen, solches zu thun, Gal. 2, 9. 10. Allermassen er selber

in den Gemeinen die Anordnung gemacht, daß auf jeden Sabbather ein jeglicher bey sich selbst beylegen und sammeln sollte, was ihm gut denckte, welche Steuer er, wenn er käme, annehmen, und als eine Wohlthat gen Jerusalem liefern wolte, 1 Cor. 16, 1. -- 4. Und giebt er sonderlich den Gemeinen in Macedonia das schöne Zeugnis, daß ihnen in dieser Sache von Gott sonderbare Gnade gegeben worden, indem sie mit Freuden, wiewol sie sehr arm und in grosser Trübsal gewesen, dennoch reichlich gegeben haben, in aller Einfältigkeit. * Ja er spricht von ihnen: Nach allem Vermögen (das zeuge ich) und über Vermögen, waren sie selbst willig, und fleheten uns mit vielem Ermahnen, daß wir ausnähmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschicht den Heiligen. Und nicht wie wir hoffeten, sondern ergaben sich selbst zuerst dem Herrn, und darnach uns, durch den Willen Gottes, 2 Cor. 8, 1. -- 5. Das schöne Exempel der Thabäa ist bekannt aus Ap. Gesch. 9. und wehrt, nie vergessen zu werden, wie sie nemlich voll guter Werke und Almosen gewesen, 9. 36. und insonderheit

* Ambros. L. de Vid. Die Freygebigkeit wird nicht nach der Grösse des Vermögens geschäzet, sondern nach der Begierde mitzutheilen.

heit denen Wittwen Kleider geschendet, die sie mit eignen Händen gemacht, v. 39.

S. 17.

Arme sind oft williger zu geben als Reiche.

Da denn ins besondere anzumercken, daß auch Arme durch die Liebe getrieben, noch ärmeren gutes thun können und sollen. Welche Liebthätigkeit bey Gott nicht gering angesehen wird, nach dem Beyspiel der armen Wittwe mit ihrem Scherstein, Luc. 21, 2. 3. 4. Ja die Armen sind oft williger, als die Reichen. * Wie dieses an den Gemeinen zu Thessalonicha und Philippen zu erkennen, deren Mildigkeit der Apostel so sehr rühmet; Vorgegen bey den vermöglichen Gemeinen zu Corintho und in Achaia er viele Gründe nöthig gehabt, ihre Liebe zu erwecken, und sie zur milden Beysteuer gegen die dürfftige Mit-Christen in Judäa zu bewegen, 2 Cor. 8, 9. Denn das menschliche Herz wird gar leicht von den zeitlichen Gütern auch unvermerckter Weise gefangen genommen. Siehe Matth. 19, 22. 1 Tim. 6, 9.

B 3

S. 18.

* Greg. Nazianz. Or. de am. paup. Es ist nichts so Göttliches an dem Menschen, als gutes thun an andern, obgleich einer grössere Wohlthaten erweist, ein anderer geringere, nemlich ein jeder nach seinem Vermögen.

§. 18.

Nach der Reformation solte die rechte
Mildigkeit grösser seyn.

Weil dann der bisher beschriebene Sinn der Gutthätigkeit, ja so gar die von Paulo vorgeschlagene Art der Collecte, wie auch die gewöhnliche Opfer auf dem Altar in der Versammlung, wovon die Lehrer und die Armen ihren Unterhalt oder Hülffe bekamen, 1 Cor. 9, 5. -- 14. 1 Tim. 5, 16. in der Kirche geblieben, bis der Verfall des Christenthums je mehr und mehr eingebrochen, und bey dem grossen Geschrey von guten Wercken und milden Gaben, die wahre uninteressirte Mildthätigkeit sich nach und nach verlohren hat, (wie der Verlauf hiervon zum Theil oben schon ist berührt worden;) So soll ja ein Evangelischer Christ nicht dem verdorbenen, sondern dem alten und rechtschaffenen Christenthum nachkommen, und sich der rechten Gutthätigkeit um so viel mehr befeisigen, damit auch in diesem Stück die wahre Frucht der Reformation sich offenbare, und die Widerwärtige mit der That überzeuget werden, daß man bey den Evangelischen gute Werke thue, und daß nicht die Mildthätigkeit, sondern nur das falsche Absehen der Verdienstlichkeit und allerley Aberglauben abgeschaffet worden.

§. 19. Die

Die II. abgetheilte Frage: Wem denn
gutes zu thun?

Dieses möchte gnug seyn, einen Wahrheit-
liebenden Evangelischen Christen zu convinci-
ren, daß auch nach dem Evangelio man schul-
dig bleibe, von seinem Vermögen auf allerley
Weise gutes zu thun. Within entsethet die
oben ausgesetzte II. Frage: An wem denn
solche Liebthätigkeit zu beweisen sey?
Wir können dieselbe desto kürzer beantwor-
ten, weil Paulus selber die ganze Sache kurz
und deutlich ausgesprochen, da er geschrieben:
Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns
gutes thun an jedermann, allermeist aber
an des Glaubens Genossen, Gal. 6, 10.
Es heget zwar die Weisheit von oben her-
ab, welche auch voll Barmherzigkeit und
guter Früchte ist, keine feindselige Parthey-
lichkeit, Jac. 3, 17. Aber doch ordnet sie die
Beobachtung der Liebes-Pflichten also, daß,
wie oben schon gedacht, die Brüderliche
Liebe vorhergehet, und so dann auch dar-
reicht die gemeine Liebe, 2 Pet. 1, 7.
Dann weil die wahre Christen Glieder sind
Eines Leibes, 1 Cor. 12, 12. Eph. 5, 30. und in
allen Stücken, an dem, der das Haupt
ist, Christus, wachsen, aus welchen der
ganze Leib zusammen gefüget, und ein
Glieder an dem andern hanget durch alle

Gelencke, so folget auch, daß eines dem andern (auf eine ganz besondere Art) Handreichung thun soll, nach dem Werck eines jeglichen Glieds, in seiner Masse, welches dann machet, daß der Leib wächst zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe, Eph. 4, 15. 16. Wie aber auffer allem Zweifel ist, daß die Christen schuldig sind, ihren Mit-Christen allerley Wohlthat zu erzeigen; Also läset auch an der Pflicht, Jedermann gutes zu thun, gar nicht zweifeln das Wort Christi: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läset seine Sonne aufgehen über die Guten und über die Bösen, und läset regnen über die Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 44. 45. Welches Paulus folgender Massen ausspricht: So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so träncke ihn; Wo du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, Röm. 12, 20. Da nun so gar denen Feinden und Verfolgern die Liebthätigkeit soll erwiesen werden, so ist um so viel leichter zu schliessen, daß man andern Mit-Menschen, die nicht beleidigen, sondern um Hülffe bitten, oder deren Noth und Elend selber für sie redet, Hülffe und allen geneigten

Wilt

Willen soll angedeyen lassen. Hieher gehöret das Gleichnis Christi vom barmherzigen Samariter, Luc. 10, 29. -- 37. Billig dencket ein Reicher, wenn er satt ist, an die so Hunger leiden, und bey seiner guten Kleidung, an die, so Frost und Blöße erdulden, und lasset seinen Ueberflus dienen ihrem Mangel, 2 Cor. 8, 14. *

S. 20.

Die Unwürdigkeit und Undanckbarkeit der Empfangenden soll niemand abhalten gutes zu thun.

Im übrigen ist keine so genaue Regel vorzuschreiben, zu welcherley Art der Hülffs-Bedürfftigen sich die Liebe eines jeden wenden, und in welchen Stücken sie sich mild bezeigen soll. Dem hierunter muß der Göttlichen Herzens-lenckenden Gnade, und denen einem jeden vorkommenden Umständen der Ausschlag überlassen werden. ** Kan man es treffen, daß man Leute findet, an welchen die

B 5

Gut

* Chrysof. hom. 34. Gott fordert nichts schweres oder beschwerliches von uns. Er will nur, daß wir den Ueberflus in Nothdurfft verwandeln, und was ohne Nutzen bey uns liegt, wohl ausstheken sollen, damit er davon Gelegenheit nehmen könne, uns zu crönen.

** August. in Pl. 125. Betrachte einen jeden in diesem Stück, in welchem er arm ist, weil etwa du in demselben Stück reich bist, woran es ihm mangelt, und also hast, womit du ihm dienen könnest. Etwa dieneest du mit deinen Gliedern, welches mehr ist, als wenn du ihm mit Geld dieneest.

Gutthat wohl angelegt, mag man Gott darüber preisen; Findet sich aber das Gegentheil, und offenbahret sich Undanckbarkeit und Bosheit nach der genossenen Wohlthat, soll man sich mit dem von Christo angeführten Exempel des himmalischen Vaters trösten, und bedencken, daß Gott das Herz des Gebers oder Wohlthäters ansehe, nicht aber das äußerliche Werk und dessen Erfolg. Mithin soll man sich darüber, daß es mit den wohlgemeynten Gaben und Gutthaten bisweilen mißlinget, nicht von der Mildigkeit abbringen lassen, noch diesen Fehlschlag zur Entschuldigung der Lieblosigkeit gebrauchen, sondern getrost fortfahren, auszustreuen, so wird man am Ende den Segen Gottes doch mit Händen greiffen, und mit Augen sehen, 2 Cor. 10, 9.

S. 21.

Die III. abgetheilte Frage: Wie man die Sache anstellen solle?

So mag dann nunmehr auch von den dritten Stück etwas geredet werden, wie nemlich die Sache mit der Mildthätigkeit am besten anzustellen sey? Da wird es folglich darauf ankommen, daß man die unterschiedene Arten der Wohlthaten kürzlich vor Augen stelle, und was darbey zu erinnern seyn möchte, mit wenigen berühre. Zum allerersten aber ist eine Haupt-Regul zum Grund zu legen (welche auch vermuthlich von einem

einem jeden für wahr wird angenommen werden; nemlich daß allemahl die leibliche Wohlthat desto wichtiger und merckwürdiger sey, je mehr sie be trägt zur Beförderung des Reichs Gottes, und der Seelen Wohlfarth des Neben Menschen. Und nach diesem Criterio wird überhaupt das Urtheil von denen Wercken der Barmherzigkeit und Mil digkeit anzustellen seyn.*

S. 22.

Die milde Gaben sind hauptsächlich zwey unterschiedener Arten.

Es theilen sich sonst die milde Gaben von selbst in 2. Haupt Gattungē ab, indem einige auf Capitalien gegründet, und demnach mehr auß zukünftige, und also auf Interesse gestiftet; andere aber in gegenwärtiger Zeit nach ihrem ganzen Werth von der Hand weg mit getheilet werden. Die erste Gattung hat wieder unterschiedene Arten unter sich, gleich wie auch die andere mannigfaltige Veränderung leidet. Wollen wir demnach von bey den Classen zuerst nur einige der bekanntesten fürh.

* Die so genannte Geistliche Almosen werden in dem Vers begriffen: Consule, castiga, solare, remitte, fer, ora, bestehen also: 1) im guten Rath für zweifel hafte Gewissen, 2) in Bestrafung und Unterweisung der Sünder und Unwissenden, 3) im Trost der Betrübten, 4) in brüderlicher Verzeihung, 5) in Gedult und Ertra gung der Schwachheit von andern. 6) In andächtiger Fürbitte. Diese können bey den leiblichen Wohlthaten gar wohl bestehen.

kürzlich betrachten, hernach noch ein und andern Vorschlag von weniger bekannten milden Gaben mit anhängen.

S. 23.

Etliche werden angeführet I. die Stiftungen für Kirchen und Schulen, welche alt sind.

Unter denen auf Capitalien gegründeten milden Gaben, mögen voran gehen i.) die Stiftungen für Kirchen und Schulen. Utermassen, da in den ersten Zeiten der Christenheit das Lehr-Amt von den zufälligen Opfer Gaben unterhalten worden, 1 Cor. 9, 5. -- 14. Gal. 6, 6. und mit der Zeit dieselbe, wie schon oben angeführet, nicht zureichen wollen, haben nicht nur Käyser und grosse Herren, theils zu Erbauung und Erhaltung der Kirch-Gebäude und geistlichen Anstalten, theils zu Versorgung der Kirchen- und Schul-Lehrer, gewisse geistliche Einkünfte nach und nach verordnet; sondern auch andere bemittelte Leute (wiewol in den folgenden Zeiten unter falschen Absichten) allerley Stiftungen an liegenden Gütern, oder Zehenden, Grund-Zinsen, Capitalien, und dergleichen gemacht, welche zwar zu einem gut-gemeynten Zweck gewidmet gewesen, aber * mit der Zeit in offenbahren Mißbrauch

* Luth. Tom. V. Altenb. f. 211. Wenn denn ja der Stifft und Elöster-Güter sollen hinein gen Rom bösslich geraubet werden, und der Stiffter Meinung so gar feh-

brauch gerathen sind. **

S. 24.

Sind aber besser auf das innerliche
zu führen.

Da ist nun oben schon erinnert, daß man solcherley Stiftungen gar wohl beybehalten könne, wenn man sie nur zum rechten Zweck führet, daß nemlich der wahre Gottes-Dienst dadurch befördert, rechtschaffene Lehrer in Kirchen und Schulen zulänglicher Massen versorget, folglich das Wort Gottes zum geistlichen Segen vieler Seelen reichlich verkündiget und getrieben werde. Es ist auch wohl gethan, daß man Kirchen- und Schul-Gebäude im baulichem Wesen erhalte, reparire, oder, wo es nöthig, von neuen aufbaue. Indem eine Menge nicht wohl zusammen kommen kan, daß es darbey ordentlich und ehrlich zugehe, (1 Cor. 14, 40.) wo nicht ein anständiger Raum dazu vorhanden. Weswegen

len, so wolt ich noch lieber, daß sie Käyser, Könige, Fürsten und Herren selbst heraussen behielten, und legten sie besser an. Weil das gewiß ist, daß die Stifter haben wollen damit versehen, fromme, züchtige, Christliche Personen - die da studiren, lesen und beten - damit man gelehrte Leute könne daraus nehmen zu Bischöffen, Pfarrherren, Predigern, Schulmeistern, Sänglern, Schreibern, ic.

** Vom Alterthum der hieher gehörigen Stiftungen und Anstalten zeuget auch Codex Iustin. de Episc. & Clericis, da zugleich de orphanotrophis, xenodothis, brephotrophis, prochotrophis & ascetriis, gehandelt wird.

wegen auch die ersten Christen, als sie noch keine Beth- oder Gottes-Häuser bauen dorfften, grosse Häuser vermöglicher Leute, und in denselben räumliche Säle (und doch nicht ohne Beschwerlichkeit) zu ihrer Zusammenkunft gebraucht haben, Röm. 16, 23. Ap. Gesch. 2, 1. c. 20, 8. Indessen ist nicht zu läugnen, daß was auf den Schmuck der äusserlichen Gebäude, sonderlich aber, was auf den überflüssigen Kirchen-Ornat und andere Weltförmige Dinge gewendet wird, nicht für Wohlthat rechter Art zu achten, wenigstens hat solches in den wahren Zweck der Mildigkeit nur von weiten her einigen Einfluß, und kan unterwegs auf gar manche Abwege verleitet werden. * Woraus dann folget, daß gleichwie man bey denen hierzu ehemals geseheenen Stiftungen billig nur dahin bedacht lebet, daß sie zu dem intendirten guten Gebrauch geführt werden; Also diejenigen, welche erst etwas stifften wollen (außer dem Falle, da eine verfolgte oder verunglückte Gemeine gar keine Kirche und Schul-Wohnung hat) eben nicht auf diese Art der milden Gaben ihre vornehmste Reflexion zu nehmen haben, bevorab da sie

Den

* Luth. Tom. IX. Alt. f. 341. a. Darum ist das teutsche Sprichwort wahr: Finstere Kirchen, lichte Herren == daß also nicht Quadraten-Steine und ein herrlich Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmücket oder heilig machet, sondern Gottes Wort, und die reine Lehre oder Predigt.

dennoch Freyheit behalten, zu Kirchen und Schulen, nach Erforderung der Bedürfnis, von der Hand weg ein- und andere Wohlthat mitzuthemen. Gesezt aber, daß ein begüterter Mann sich geneigt fände, aufs neue eine solche Stiftung zu machen, so würde er allen Fleiß anzuwenden haben, daß auch die Lehrer in solchen Kirchen und Schulen ihr geistliches Amt recht verrichten, und also die äußerliche Stiftung zu dem wahren Nutzen der Seelen-Erbauung Beytrag thun möchte. Insonderheit können diejenigen, welche in Kirchen- und Policity-Sachen etwas zu sagen haben, ein gutes Werk thun, wenn sie ernstlich darzu behülflich seyn, daß die schon vorhandene Stiftungen und geistliche Güther, die zum Dienst der Kirchen und Schulen gewidmet, gewissenhaftig administriret, nicht gemindert und geschmälert, sondern lieber vermehret und gebessert, und der Gemein-nützliche Zweck, ohne Beschwerung der Gemeine (ob diese gleich sonst solche Auslage zu thun schuldig wäre,) und doch auch ohne Bedrängnis und Nahrungsmangel der Kirchen- und Schul-Diener, nach dem rechten Sinn der alten Stifter, erhalten werde. In welchen Stück an vielen Orten es leider! gar sehr fehlet.

S. 25.

II. *Stipendia* sind eine löbliche Sache, aber recht zu gebrauchen.

Mit solcherley Stiftungen haben 2.) eini-

ge

ge Gleichheit die Stipendia, welche entweder von Alters her zum besten der studirenden Jugend von Obrigkeiten oder Privat-Personen angeordnet und gestiftet worden, oder etwa noch gemacht werden. Die hierbey bezugte Vorsorge ist allerdings löblich und nöthig, mithin ist nur darauf zu sehen, daß der darunter gesuchte Zweck recht erreicht werde. Nämlich es lehret die Erfahrung, daß Gott mit Austheilung der Gemüths-Gaben sich nicht an den Reichthum bindet, sondern daß oft arme Kinder die besten Ingenia haben: Wie dann die vornehmsten und gelehrtesten Theologi, (nicht selten auch angesehene Politici) in der Jugend arm gewesen. Ist demnach ein Werck wahrer Liebe, wenn durch dergleichen milde Stiftungen den armen Studirenden zu ihrer Unterhaltung Bey-Hülffe geschieht. Es ist aber nicht zu leugnen, daß auch hierbey grosser Mißbrauch eingerissen, und der ersten Stifter gute Intention selten erlanget wird. Dann insgemein werden die Stipendia nach Gunst und Freundschaft ausgetheilet, auch wohl solchen, die sie nicht nöthig hätten, und die hernach solche Guthat nur in ihren Jugend-Lüsten verzehren. Oder wenn man auch hierinnen nicht fehlet, sondern die Armen vorgehen läßt, so hat man doch selten recht acht auf die Studia und den Wandel der Stipendiaten, so daß ihrer viele Ignoranten und böse Leute bleiben oder werden. Dannenhero
hat

hat ein begütheter Wohlthäter, wenn er diese Art der Wohlthat erwehlet, und etwas zu einem Stipendio stiften will, vor allen Dingen darauf zu reflectiren, wie er solchem Mißbrauch wolle vorbeugen, um den rechten Zweck besser zu erreichen. Zumahlen da die bey den alten Stiftungs-Briefen gemeiniglich angehängte ernstliche Adjurationes und Warnungen keinen andern Effect zu haben pflegen, als daß man sie für nicht-geschrieben hält, und also unvorsichtig oder vermessenlich den darinnen angedroheten Fluch und Bohn-Ortes sich auf den Hals ziehet.

§. 26.

Sorgfältige Bestellung der Administration ist das vornehmste darbey.

Ein gutes Mittel möchte seyn, daß bey diesen und dergleichen milden Stiftungen der erste Wohlthäter die Administration selbst einem von ihm geprüften, treuen und gewissenhaften Mann auftrüge, mit der Bedingung, daß ein solcher jedesmal in folgenden Zeiten sich selber einen Successorem aussuchen und bey Lebzeiten ernennen sollte. Auf solche Weise möchte manchem Mißbrauch vorzubiegen seyn, und liesse sich etwa diese Vorsichtigkeit auch bey andern Stiftungen mit Nutzen appliciren.

§. 27.

Man sollte auch für künftige Schul-Bediente Stipendia haben.

Mit denen Stipendiis hat man bisher meist

E

nur

nur diejenigen bedacht, welche zum Predigt-
 Amt bestimmt werden, selten aber solche damit
 versorget, die sich eigentlich zur Schule präpa-
 riren wollen. Es wäre also zu wünschen, daß
 man immer auch junge Leute hätte, welche bey
 ihrem Studiren, sich gleich den Zweck vorstel-
 len, einst in der Schule zu arbeiten; die dann
 zu solchem Vorhaben auch mit zulänglicher
 Hülfe müßten unterstützet werden. Und dies
 ist nicht eben allein von Lateinischen Schu-
 len anzunehmen, sondern auch von solchen, da
 der Grund zum Christenthum und andern
 Stücken äußerlicher Wissenschaft, bey Kin-
 dern, die nicht studiren sollen, zu legen wäre.
 Welcherley Art der Information man insge-
 mein ungelehrten und unexemplarischen Schul-
 meistern, die etwa kaum recht lesen und schrei-
 ben, anbey aber mit Hand-Arbeit zu ihrem Un-
 terhalt etwas beytragen können, vielmals aus
 blossem Geiz, zu grossen Schaden der Kir-
 che und des gemeinen Wesens, anzuver-
 trauen pflegt.

§. 28.

III. Die *Conuictoria* und Frey-Tische sind eine herrliche Wohlthat.

Neben den Stipendiis finden sich die Con-
 uictoria, da entweder aus Stiftung der Lan-
 des-Obrigkeit (welche hin und wieder die ehe-
 mals mißgebrauchte geistliche Güter zu einer
 solchen Fundation zum Theil verordnet) oder
 auch

auch aus Mildigkeit einiger begütheter Pri-
 vat-Personen, ganze Frey-Eische auf Schu-
 len und Universitäten für arme Studios ange-
 richtet sind, an welchen sie eine Zeitlang ihre
 nöthige Speisung zu geniessen haben. Was
 demnach die Stipendia an Geld mittheilen, das
 geben diese Anstalten an Speise und Tranck,
 oder an Geld und Lebens-Mitteln zugleich,
 und hat es hierbey kein anders Absehen, als
 daß die Studirende, welche sonst nicht auf der
 Schule oder Universität leben könnten, zu ge-
 wissenhafter Fortsetzung ihrer Studien, den
 nöthigen Unterhalt, oder doch einen namhaf-
 ten Beytrag zu demselben, haben mögen. Istts
 also von selbst klar, daß in Dispensation die-
 ser Wohlthat eben dergleichen Sorgfalt von-
 nöthen, wie kurz vorher bey den Stipendiis vor-
 gestellet worden, und derjenige, der solcherge-
 stalt etwas stiftet oder mittheilet, ein löbliches
 Werck thue.

§. 29.

IV. Noch mehr die *Seminaria* und *Alumnea*,
 da völlige Pfllegung zu geniessen.

Da nun auch solche Beneficia sich finden,
 wodurch Studiosi so victum als amictum, und
 noch mehrere Zugehörde, zugleich empfangen,
 wie in einigen gestifteten Alumneis und Colle-
 giis oder Seminariis geschieht, so ist leicht zu er-
 messen, daß die Aufsicht auf diese Beneficiarios
 desto genauer seyn soll, je wichtiger die Wohl-

that ist, deren sie theilhaftig werden. Und wie die erstmalige Stifter wegen dergleichen guter Anstalten billich zu loben; also verdienen diejenigen Curatores und Administratores nicht weniger Lob, welche gewissenhaftig darob halten, daß durch solche leibliche Wohlthaten keine andere, als recht tüchtige Leute, in die Kirchen und Schulen eingeführet werden.

S. 30.

Ein wohl eingerichtetes *Seminarium Candidatorum Ministerii & Schola* wäre ein sehr gutes Werck.

Ja es möchte zu wünschen seyn, daß vermögliche Leute, die zu einem solchen Zweck einen Theil ihres Vermögens anwenden wollten, vermittelst zulänglicher Stipendiorum, diese Art eines Seminarii möchten anrichten, da keine andere zum Genuß der leiblichen Wohlthaten angenommen würden, als welche schon einige Zeit studiret, und von ihrem Fleiß und ihrer Gottesfurcht zulängliche Proben abgelegt hätten, die dann als Candidati Ministerii vel scholarum desto näher zu dem Amt könnten zubereitet, und aus denselben von Zeit zu Zeit gute Leute abgegeben, an deren Stelle aber so gleich wieder andere bewährte Studiosi aufgenommen werden. Wenn bey einer solchen Anstalt eine rechtschaffene Theologische Direction wäre, ist kein Zweifel, daß sie als der Kern von vielen andern Stiftungen würde anzusehen

hen seyn. Sonsten thut auch ein Wohlthäter sehr wohl, wenn er in Ermangelung eines solchen Seminarii etwa eine Summe Geldes einem treuen und erfahrenen Mann in die Hand giebt, solche nach Gutbefinden unter fleißige und fromme, darbey aber dürfftige Studiosos, zu vertheilen: Wie diese Art der Gutthätigkeit da und dorten mit vielen Segen bisher practiciret worden.

S. 31.

Die Stipendiaten solten auf jeder Universität unter Gewissenhaffter Direction stehen.

Es würden in der That Landes-Obrigkeiten, und andere, welche über Stipendia zu disponiren haben, sehr wohl thun, wenn sie ihre Stipendiarios, die an keinen gewissen Ort gebunden, auf einer Universität, zu deren sie ein gutes Vertrauen schöpffen könnten, auf solche Weise etablirten, daß sie einem treuen Mann die Verwaltung der Stipendiorum, auf so lange Zeit, als sie selbst es gut finden würden, auftrügen, und zugleich solche Studiosos unter desselben Aufsicht gäben, so daß sie gleichsam ein Seminarium temporarium formirten, da die Sache immer wieder könnte geändert werden. Hier von würden die Kirchen und Schulen, auch das gemeine Wesen, mehr Nutzen haben, als wenn man, nach bisheriger Gewohnheit, die Stipendiaten ihrem eigenen Rath und Willen überläßt, da sie insgemein in der Studenten-

Freyheit und böser Gesellschaft ihre Stipendia gar übel anlegen, und, weil sie doch vor andern befördert werden sollen, bey ihrer Heimkunft dem Vaterland mehr schäd, als nützlich sind.

S. 32.

Hospitäler und Krancken-Häuser sind auch gute Anstalten.

Unter die alten Stiftungen gehören vornehmlich auch die Hospitäler, welche zu Berherberung der armen Reisenden, und etwa auch zu Verpflegung alter Leute, desgleichen die Krancken- und Siech-Häuser, welche zur Versorgung der Hülflosen Krancken und Gebrechlichen angelegt und eingerichtet worden. Es hat sich zwar in den nähern Zeiten disfalls manches verändert, da sonderlich die Wallfarthen abgekommen, und die öffentliche Herbergen gemeiner worden. Nachdem aber doch immer noch exulirende oder wallende Armen herum gehen, und an betagten Hülfbedürfftigen und francken Personen nirgend kein Mangel ist, wäre es zu wünschen, daß man den Gebrauch dieser Stiftungen von dem ersten Endzweck nicht so gar weit hätte abweichen lassen, da die Erfahrung lehret, daß die Einkünfte insgemein ganz anders angewendet werden, als der Stifter Wille gewesen. Wer hier zur Verbesserung etwas beitragen, und vornemlich darzu beförderlich seyn kan, daß wo noch etwas von diesen Anstalten übrig

übrig ist, nicht nur für den Leib, sondern zu förderst für die Seelen der Armen gesorget werde, der hat nicht zu zweifeln, daß er ein Gott wohlgefälliges Werk der Liebe erweise.

S. 33.

V. Desgleichen die Wäysen-Wittwen- und Armen-Häuser.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Wäysen-Wittwen- und Armen-Häusern, welche theils in alten Zeiten, theils bey einigen Jahren her, angeordnet worden. Der Haupt-Zweck bey allen diesen Anstalten bleibt billig dieser, daß die Seelen der verlassenen Wäysen und Wittwen, und der insgemein unwissenden und gottlosen Armen, aus dem Verderben errettet, und zum wahren Christenthum angeführet werden: Welches zu erhalten man freylich auch für ihren Leib Sorge tragen muß, besiehe Jac. 1, 27. Wer demnach hierbey etwas mit Stiftung, oder auf andere Weise, thun kan, darff sich wohl versichert halten, daß er (insonderheit wenn eine solche Anstalt auf den rechten geistlichen Zweck gehet,) ein gutes Werk befördere, wodurch das gemeine Wesen einer verderblichen Last enthoben, und dargegen mit besser unterwiesenen Leuten versehen wird; Da denn in dergleichen Fällen zugleich erhalten wird, was Jacobus schreibt: Lieben Brüder, so jemand irren würde von der Wahrheit, und jemand

E 4

mand

mand bekehret ihn, (oder thut Beytrag zu seiner Bekehrung) der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden, c. 5, 19. 20. Es ist aber diese Materie in den lezt abgewichenen Jahren theils in Schrifften, un theils in würcklicher Anrichtung vieler Waisen- und Armen-Häuser dem Publico so klar vor die Augen gestellet, daß bey gegenwärtiger gesuchten Kürze man einer umständlichen Ausführung nicht nöthig hat. Wir sagen nur, in Ansehung des Guten, das in diesen Stücken schon geschehen und noch geschieht, mit Paulo: GOTT sey Danck für seine unaussprechliche Gabe, 2 Cor. 9, 15.

S. 34.

VI. Zucht- und Arbeit-Häuser sind nicht minder nützlich.

Die Zucht- und Arbeit-Häuser, für ungerathene Kinder, und starke unartige erwachsene, sind in der Republic nicht minder nöthig, und möchte es zu wünschen seyn, daß deren mehrere gefunden würden. Es gehöret aber darzu ebenfals dieses Haupt-Stück, daß man die Seelen nicht vergesse, sondern an denselben mit dem Worte Gottes, zu solcher elenden Leute Bekehrung, auf bestmögliche Weise, zugleich arbeiten lasse.

S. 35.

S. 35.

VII. Der Beytrag zu guten Allmosen-
Ordnungen ist ebenfals löblich.

Insgemein sind die Allmosen-Ordnungen, durch welche das Gassen- und Straßsen-Betteln abgestellt, und die Nothdurft den Haus-Armen und andern Dürfftigen ordentlich dispensiret wird, (bevorab wenn man auch darben für die Seelen sorget) solche Anstalten, an deren guter Unterhaltung dem Publico, und so wohl reichen als armen insonderheit, sehr viel gelegen; Wer also darzu Rath und That contribuiren kan, thut ohn allen Zweifel eine Christliche und rühmliche Sache.

S. 36.

Darzu kan Kommen VIII. die Fortpflanzung des Evangelii unter den Heyden.

Nach diesen etwas mehr bekannten Arten der Wohlthaten, die guten Theils auf gewöhnliche Stiftungen ankommen, wollen wir noch eine und die andere anführen, welche nicht so gar gemein, aber doch auch sehr gut seyn, und wodurch man ebenfals entweder mit Stiftung, oder mit sonst einem willigen Beytrag, ein Gott gefälliges und gemein-nütliches Werk leisten kan. Darunter hat mit Recht den Vorzug die Fortpflanzung des Evangelii unter den Heyden, (und so viel es thunlich, auch unter den Juden.) Man hat

hat bisher denen Evangelischen vorgeworfen, daß sie keine Missiones hätten, und sich um die Bekehrung der Heyden nicht bekümmerten. Diese Schmach hat der liebe Gott, sonderlich in den legt abgewichenen Jahren, von unserer Kirche genommen, da er Ihro Kön. Maj. in Dännemarcß ins Herz gegeben, die Mission nach Tranquebar in Ost. Indien anzuordnen, welche seit dem mit so herrlichem Segen geschmücket worden, daß nun nicht nur Malabarische Christen in ziemlicher Anzahl auf Tranquebar leben, und täglich noch mehrere unterwiesen werden, sondern auch der Schall des Evangelii selbige ganze Küste, und die umliegende Länder erfüllet, vornehmlich aber, daß gedruckte Bücher, und zwar das ins Malabarische übersetzte Wort Gottes, in mercklicher Menge unter die Heyden gebracht worden, und noch immer weiter ausgebreitet werden. Gewißlich wie ein jeder rechtschaffener Christ sich über diesen Fortgang des Evangelii zu freuen, und Gott dafür zu preisen hat, also thun diejenigen, denen Gott zeitliche Mittel, zur Beförderung des Guten gegeben, sehr wohl und löblich, wenn sie zu diesem, auf die Verherrlichung des Namens Christi, und auf vieler tausend Seelen Errettung abzielenden Zweck, einigen Vorschub thun, und entweder zur gegenwärtigen Nothdurfft, oder zur künftigen Unterhaltung dieses Wercks etwas abgeben. Wer solchergestalt sein Brod
 übers

übers Wasser fahren läßt der wird es wieder finden auf lange Zeit, Pr. Sal. II, 1.

§. 37.

IX. Die Austheilung der Bibel, des Neuen Testaments, oder guter Schul-Büchlein.

Es hat auch der liebe Gott diese unsere letzte Zeiten mit dem besondern Segen angesehen, daß, durch milden Vorschuß, die Heil. Schrift, und andere erbauliche Büchlein, so reichlich und wohlfeil, als noch niemahl, zu Kauffen vorgelegt worden. Wer nun diese Art der Wohlthat erwehlen will, daß er Neue Testamenter, oder ganze Bibeln, oder auch gute Tractätlein und Schul-Büchlein, unter die Arme und Kinder verschencke, oder darzu beförderlich sey, daß sie darzu gelangen, der wird eine Liebes-Übung beweisen, die wegen der Seelen-Erbauung vielen geistlichen und ewigen Nutzen schaffen kan.

§. 38.

X. Die Anlegung neuer, oder Verbesserung verdorbener Schulen.

Die Erfahrung bezeuget nicht weniger, daß an vielen Orten entweder gar keine, oder doch übelbestellte Schulen sind. Wie nun der liebe Gott in diesem Stück schon manche Verbesserung hat erleben lassen; also ist noch immer Gelegenheit vorhanden, auch hierbey seine Liebe zu üben, und zur mehrern
und

und gründlichem Unterweisung der Jugend, vermittelst Anlegung neuer oder besserer Besorgung der alten Schulen, behüßlich zu seyn. Da man kan offft mit einer kleinen leiblichen Gabe, die man austheilen läßt, den Fleiß und Gehorsam der Schüler mercklich erwecken und vermehren.

S. 39.

XI. Hülfe für arme und in Schulden steckende, darbey aber fromme Leute.

Eine gar unbekante, aber gewiß sehr nöthige und lobwürdige Art der Liebthätigkeit ist diese, wenn man dürfftigen, darbey frommen, Kirchen- und Schul-Bedienten, wie auch Haus-Leuten, die in Noth und Schulden stecken, aber doch nicht betteln, noch ihre Noth klagen wollen, mit einer milden Gabe, oder auch nur mit einem Darlehn ohne Zins, aushilfft, und sie von ihrer Bekümmerniß erlediget, hingegen zu freudiger Fortsetzung ihrer Beruffs-Arbeit neu belebet. Eben diese Barmherzigkeit kan auch an armen Handwercks- Acker-Leuten und Tagelöhnern bewiesen werden, wenn man ihnen zum Verlag ihres Handwercks oder Ackerbaues einen Vorschuß thut, oder aber, bevorab den Tagelöhnern, Arbeit verschaffet, da sie sonst wider Willen müßig gehen und Mangel leiden müssen. Welche Art der Wohlthat, um des Segens willen, der in der Arbeit liegt, offft besser

besser ist, als wenn man etwas schenket. Die Regul Christi, zu leyhen, da man nicht hoffet wieder zu kriegen, Luc. 6, 32. - 35. soll hierbey einen sonderbaren Eindruck ins Gemüth geben, und solcherley Wohlthaten frommen Christen bestens recommendiren. Man kan auch dann und wann, wenigstens mit Nachlaß eines Zinses, seinem dürfftigen Schuldner eine Freude machen, wenn man auch gleich das ganze Capital nicht kan oder will schwinden lassen. Conf. 5 Mos. 15, 8. 9. 10. 1. 24, 15. -- 10. 2 M. 22, 24. -- 27. 3 M. 25, 35. 199.

S. 40.

XII. Allerhand andere Mildigkeit gegen Hülffbedürfftige.

Darneben bleibt der Mildthätigkeit noch mancher Weg offen, den sie gehen und vom zeitlichen Borrath etwas mittheilen kan. Dahin mögen gezehlet werden die Aufnahm, Erziehung und Aufdingung verlassener Kinder, oder die Aussteuerung junger Töchter, sonderlich solcher, die von Christlichen aber armen Eltern hinterbleiben. Da man billig vor andern bedencket die Kinder gottseliger Geistlichen, die bey ihrer geringen Besoldung den Geitz geflohen, und also den Jhrigen nichts gesammelt, sondern sie unversorgt hinterlassen haben (conf. 2 Kön. 4, 1. seqq.) Ferner gehören hieher die Beykneuen für verfolgte und verjagte Mit-Chri.



Christen, für Verunglückte durch Brand, Raub oder Wasser-Schaden, und für Gefangene, bevorab, wenn sie unschuldig sind, und Mangel leiden, und insgemein die Speisung der Hungerigen, Kleidung der Nacketen oder Uebelbekleideten, Besuchung und Erquickung der Krancken, u. d. g. (Siehe 3 Mos. 19, 10. c. 23, 22.) * welche Liebes-Übungen alle, wenn das Herz des Gebers richtig ist, (daß es dieselbe ohne falsche Absichten allein aus dem Trieb der Liebe zu dem HERRN JESU und dem dürfftigen Nächsten, zu beweisen suchet) bey GOTT gar angenehm und wohlgefällig sind, Matth. 25, 34. -- 40. Vorbey noch anzufügen, daß es eine eigene Wohlthat für Krancke seyn würde, wenn man zu guter und vorrätthiger Zubereitung kräftiger Arzneyen, an erfahrene und Christliche Medicos Auslage thun, und die

* Lactantius Epit. Instit. c. 5. Mangelt jemand Speise; laßt sie uns ihm mittheilen; Begegnet uns ein uebelbekleideter; laßt uns denselben bekleiden; Wird einer von einem Mächtigen gedrückt, laßt uns ihm helfen. Unser Haus soll entweder den Fremden oder denen, die kein Obdach haben, offen stehen. Unser Schutz soll den Waisen, und unsere Beschirmung den Wittwen nicht fehlen. Die Gefangene vom Feind erlösen, ist ein grosses Werk der Barmherzigkeit; Desgleichen die Krancken und Armen besuchen und ihrer pflegen. Die Dürfftigen und Armen, so sie sterben, sollen wir nicht unbegraben liegen lassen. Dieses sind die Werke und Liebes-Dienste der Barmherzigkeit, und wer sie thut, leistet GOTT ein wahres und angenehmes Opffer.

die Medicamenta so dann denen dürfftigen Patienten umsonst mittheilen wolte. Von welcher Art der Liebthätigkeit bisweilen etwas in den Hof- und Haus- Apotheken gottseliger Standes- Personen ist observiret worden.

§. 41.

Obs besser, etwas auf Capitalien zu stifften oder seine milden Gaben gleich von der Hand auf einmahl zu Mildig-
keiten anzuwenden?

Nach dieser umständlichen Erzählung der mancherley Arten von milden Gaben, worzu man entweder ganz oder zum Theil seine Wohlthat anwenden kan, wird die Frage entstehen, obs besser gethan seyn möchte, daß man von seinem Vermögen, zu irgend einer der erzehlten Liebthätigkeiten, an Capitalien und jährlichen Einkünfften etwas stiffte, oder daß man seine Mildigkeit von der Hand weg auf diese oder jene Weise, unter die Dürfftigen ausfließen lasse? Da denn schon oben gesagt ist, daß man hierinne der hersehenden Gnade Gottes, und den Umständen, den Ausschlag vornehmlich überlassen müste, und also kein gewiß Ziel oder Maas vorschreiben könne. Indessen aber ist doch zweyerley nicht zu leugnen, nemlich 1) daß derjenige, welcher etwas auf Interesse stifftet, und demnach seine Wohl-

Wohlthat in longum, (Das ist in die Länge der Zeit) extendiret, eines Theils, weil es bloß auf die Zinse ankommt, nur wenigen zugleich dienen, und folglich insgemein nichts wichtiges ausrichten, andern Theils aber nicht versichert seyn kan, ob nach seinem Tode die Gelegenheit zur nützlichen Anwendung eben so gut seyn, und ob die Nachkommen den intendirten Gebrauch ebenfalls recht beobachten werden. Allermassen gewiß ist, daß wenn die ehemahlige Stifter vieler noch vorhandenen oder cesirten Stiftungen voraus gesehen hätten, wie es mit ihrer milden Gabe künftig gehen würde, sie das Stifften wohl würden unterlassen haben. 2) Daß obgleich die Wohlthat, die nicht auf Zinse gelegt, sondern von der Hand weg mitgetheilet wird, ehe zu Ende gehet, dannoch ihr Nutzen sich in latum (unter viele Leute) zu gleicher Zeit ausbreitet, und also die gegenwärtige Gelegenheit desto besser gebraucht, und ein denckwürdiger Nutzen geschafft werden kan, mit eigner Versicherung des Wohlthäters, daß es bey seiner Gabe richtig hergegangen. So viel aber ist klar, daß wer etwas wohl anzuwenden begehret, und nicht Zeit oder Occasion hat, seine Wohlthat mit eigenem Fleiß auf etwas gewisses zu employren, sondern selbige anderstwohin lencken will, sonder Zweifel am flügsten handelt, wenn er seine Gabe zu einer solchen Anstalt beyträgt, von deren Seegen und gutem Fortgang

GOTT selbst zu bitten, daß er zu rechter Aus-
 übung der Liebe Gnade verlenhen, und hingen-
 gen alle Pharisäische Ruhmsucht oder
 verdienstliche Eigennützigkeit aus dem
 Herzen wegräumen wolle. Wo es also und
 im Glauben geschieht, da ist nicht zu zweifeln
 an dem gar vielfachen Nutzen, von welchem
 nun zum 4) Kürzlich noch etwas zu sagen ist.
 Und zwar hat man hierbey voraus zu sehen,
 daß niemand sein zeitliches Vermögen seiner
 besondern Würdigkeit, Weisheit und Ge-
 schicklichkeit, sondern bloß GOTT zu danken
 hat, Pred. Sal. 9, 11. dem er auch von Ver-
 waltung der anbefohlenen Güter muß Rech-
 nung thun, Luc. 21, 2. Dann Reiche und
 Arme müssen unter einander seyn, weil
 der Herr sie alle gemacht hat, Sprüchw.
 22, 2. Es kommt alles von GOTT, Glück
 und Unglück, Leben und Tod, Armuth
 und Reichthum, Sir. 11, 14. Darum sollen
 auch diejenigen, welche dieser Welt Güter
 haben, nicht stolz seyn, noch hoffen auf
 den ungewissen Reichthum, sondern auf
 den lebendigen GOTT, 1 Tim. 6, 17. Das
 Zeitliche ist nur das fremde Gut, Luc. 16,
 11. Dargegen den Frommen giebt GOTT
 Güter, die da bleiben, Sir. 11, 15. Wer
 nun in dem ungerechten Mammon nicht
 treu ist, dem kan GOTT auch das wahr-
 hafftige nicht vertrauen, Luc. 16, 11. Da-
 hero ist die erste und zu vorderst merckwürdig

ge Frucht der wahren Mildthätigkeit die innerliche und geistliche Besserung der Seelen. Dann also zeiget ein Reicher in dieser Welt seinen Glauben, mit seinen Wercken, Jac. 2, 18. und thut dar, wie seine Liebe rechter Art sey, 2 Cor. 8, 8. Ferner, da dasjenige was man aus Mildigkeit den Dürfftigen mittheilet, das Herz durch Mißbrauch leicht mit manchen Sünden beschweren hätte können; So wird es nun eine Materie des Lobes Gottes und vieles Segens. Und ein solcher Christlicher Wohlthäter schließt Herz und Hand um so viel mehr mit Willen auf, weil er in danckbare Betrachtung ziehet, daß ihm Gott nicht nur den zeitlichen Vorrath geschendet, sondern ihn auch der geistlichen Güter hat lassen theilhaftig werden, Röm. 15, 27. 2 Cor. 9, 11. Und gewislich, es ist eine rechte grosse Gnade, die einer Seelen gegeben wird, wenn sie wohl zu thun und mitzutheilen willig ist, in aller Einfältigkeit, 2 Cor. 8, 1. Es findet sich dabey eine Freude, die über die Vernunft gehet, und überschwinglich ist, v. 2. Man freuet sich alsdann viel mehr, daß man mittheilet, als wenn einem etwas geschendet würde. Und über dergleichen innigen Bewegungen wird das Herz im Guten sehr befestiget, und je mehr und mehr reich an guten Wercken, 1 Tim. 6, 18. Einen solchen frölichen Geber hat auch

D 2 GOTT

GOTT lieb, 2 Cor. 9. 7. und ist ja dieses eine
 besondere Gnade Gottes für die Gutthätigen,
 daß da sonst ein Verwalter über
 fremde Güter nichts in seinen Nutzen ver-
 wenden darff, der himmlische Vater seinen
 Schaffnern Freyheit giebt, mit seinem gu-
 ten Willen, nach ihrem Wohlgefallen, von
 den anvertrauten Vermögen, mitzutheilen,
 und dadurch sich und den Ihrigen zeitlichen
 und ewigen Gnaden-Lohn zu erlangen.
 Solche geistliche Frucht breitet sich auch auf
 andere aus. Denn fromme Christen wer-
 den in dem Herrn höchlich erfreuet,
 wenn sie sehen, daß Wohlthäter so wacker
 sind, für die Hülff-Bedürfftige zu sor-
 gen, Phil. 4. 10. Da dann sonderlich recht-
 schaffene Knechte Christi sich in den Herrn
 an solchen Gutthätigen ergerzen, und ihr
 Hertz an ihnen erquickten, Philem. v. 20.
 Das Exempel derselben reizet anbey viele
 andere, und wird folglich die Frucht der
 Wohlthat auch dardurch vervielfältiget,
 2 Cor. 9. 2. Dannenhero ist auch die Frucht
 auf allerley Weise überflüssig in ihrer
 Rechnung, Phil. 4. 17. Und da derglei-
 chen Wohlthäter bey einigen Jahren her
 sich unter den Evangelischen viele gefunden,
 welche ohne darzu beredet oder angesprochen
 zu seyn, nicht aus intressirten Ursachen, (wie
 eh emals vor der Reformation gewöhnlich ge-
 wesen) mithin aus blossem innerlichem Trieb
 der

der Liebe, allerhand leibliche Wohlthaten, so wohl an ganzen Anstalten, als an Privat-Personen erwiesen, derer auch nicht wenige bey ihrer Mildthätigkeit nicht einst ihren Namen haben wissen lassen; So hat man billig dieses als eine Würckung der Herzenslenckenden Krafft Gottes, und als ein rechtes Kenn-Zeichen der wohlgearteten Liebe anzunehmen. Vorgegen die Menschen leicht zum geben können gebracht werden, wo man ihnen so viel vom Verdienst vorsagt, und mit allerhand Beredungen sie zu so genannten guten Wercken obligiret.

S. 43.

GOTT will nichts Gutes unbelohnt lassen.

Es bleibt aber nicht bey deme, was bisher gesagt worden, sondern die Mildigkeit hat noch viel mehrern Segen zur Begleitung. Denn GOTT ist nicht ungerecht, daß er vergesse solches Wercks und Arbeit der Liebe, die man beweiset in seinem Nahmen, Ebr. 6, 10. sondern er ist erbietig, allen seinen verheissenen zeitlichen und ewigen Segen auf dergleichen Wohlthäter kommen zu lassen. * Darum spricht David: Wohl dem,
D 3 der

* Chrysof. de poenit. hom. 5. Wir haben fürwahr einen wunderbaren Jahrmarkt. Auf einem Jahrmarkt ist kein ander Geschäfte, auch hat der Handelsmann keine andere Gedancken, als für geringes

der sich des Dürfftigen annimmt, den wird der HErr erretten zur bösen Zeit, (wenn die Göttliche Gerichte einbrechen, und die Schätze dieser Welt in die Rappuse gegeben werden) der HErr wird ihn bewahren, und bey Leben erhalten, und es ihm lassen wohlgehen auf Erden, und ihn nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HErr wird ihn erquickten auf seinem Siech-Bette. Er hilfft ihm von aller seiner Kranckheit, Ps. 41, 1. 4. Sonderlich wirds nicht unbelohnet bleiben, wenn man einen der geringsten seiner Jünger, oder wahren Gliedmassen, auch nur mit einem Becher kaltes Wassers träncket, Matth. 10, 42. Und die Gerechten, welche Christum in seinen Gliedern gespeiset, geträncket, beherberget, bekleidet, und besucht haben, werden nicht nur am jüngsten Tag Ruhm davon haben vor der Versammlung aller Völcker, sondern auch mit Christo eingehen in das ewige Leben, cap. 25, 34. 46.

S. 44.

Das zeitliche Gut ist bey GOTT am sichersten verwahret.

So lasset uns dann Gutes thun und nicht

Geld einzukauffen, und für großes wieder zu verkaufen --- Dergleichen Jahrwart hat uns GOTT auch vorgestellt: Kauffe gutes für ein geringes, daß du es theuer anbringest im künftigen ewigen Leben.

nicht müde werden, weil wir zu seiner Zeit auch ohne Aufhören erndten werden, Gal. 6, 9. * Wie viele Reichen sind bey gegenwärtigen Läuften wegen ihres Vermögens in grosser Sorge, und wissen nicht, wie sie solches am besten verwahren, oder wie sie ihre Capitalien am sichersten anlegen sollen? Wer sich nun des Armen erbarmet, der leyhets dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten, Sprüchw. 19, 17. Manche Eltern bemühen sich mit vielen Sorgen und Sünden, ihren Kindern ein reiches Erbe nachzulassen, und erspahren demnach auch die milde Gaben und Almosen, damit sie desto mehr sammeln mögen. Allein, die auch auf diese Weise reich werden wollen, fallen (und stürzen auch ihre Kinder) in Versuchung und Stricke, und viel thörichter schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß, 1 Tim. 6, 9. Darum erben

* Basil. M. hom. 6. Lieber Mensch, mache es nur wie die Erde, und bringe Frucht wie dieselbe, damit du nicht schlimmer als sie erfunden werdest, da sie doch ohne Seele ist. Gewislich sie dienet nicht zu ihrem, sondern zu deinem Nutzen und Vortheil mit ihrer Arbeit. Du aber sammlest die Frucht für dich selbst, die du zur Wohlthätigkeit hättest hervorbringen sollen. Der Dank für die Wohlthaten kommt zurücke auf den Geber. Hast du einem Hungerigen etwas mitgetheilet? Du hast darmit dir gerathen. Was du gegeben, wird mit einer Zugabe wieder zu dir kehren.

erben auch ihre Kinder nicht Seegen, sondern Fluch von ihnen, und ist gemeiniglich solch unrecht-erspartes Gut der Zunder, worinn sich ihre Fleisches-Lüste entzündend, daß sie alles ererbtes mit Sünden verzehren, und zugleich mit verzehret werden. Hingegen wer gerne giebt und behülfflich ist, der samlet sich selbst Schätze, einen guten Grund aufs zukünfftige, zu ergreifen das ewige Leben, 1 Tim. 6, 18. 19. und denen Seinigen hinterläßt er, bey dem zeitlichen Erbe, Gottes Seegen, und die Gnaden-Vergeltung alles dessen, was aus wahrer Liebe, im Vertrauen auf seine Verheißung, den Dürfftigen ist mitgetheilet worden. Im übrigen, wer nur die Augen aufthun will, der findet noch täglich Exempel auf einer Seiten reicher Erben, die bey großem Gut verderben; und auf der andern Seiten des gesegneten Saamens derjenigen, die allezeit barmherzig gewesen, und gerne geliehen haben, Ps. 37, 26. * Wer also Barmherzigkeit

* Cyr. de Bleemol. Wenn du besorgest und fürchtest, wo du viele Gutthaten erzeigest, so möchte dein Gut abnehmen, und du in Mangel gerathen; Sey disfalls gutes Muths! Das Vermögen, worvon man nimmt, und zum Dienst Christi hergibt, und worvon die himmlische Liebes-Werck geleistet wird, kan nicht zu Ende gehen. Dieses versprech ich dir, nicht auf meine Treue, sondern auf Treue und Glauben, der Heil. Schrift, und in Krafft der Göttlichen Zusage. Der

Zeit übet, der thue es (bey dieser Bewand-
niß um so viel mehr) mit Lust, Rom. 12, 8.

S. 45.

Über den Wohlthaten entstehet viel Ge-
bet und Lob GOTTES.

Um ein merkliches wird die Frucht der
Miltthätigkeit dardurch vermehret, daß, wenn
vielen Gutes wiederfähret, (absonderlich
rechschaffenen Christen und wahrhaftig Noth-
leidenden) GOTT dem HERRN darüber viel
Lob und Danck gebracht wird. Also dan-
cketen viele GOTT über den treuen Dienst
Pauli, da er die Handreichung der Steuer
er für die Heiligen in Judäa unter der
bekerhten Heydenschaft zusammen sam-
lete, und priesen auch viele GOTT über
solcher neubekerhten Christen unterthä-
nigen Bekänntniß des Evangelii Chri-
sti, und über ihrer einfältigen Steuer an
sie, und an alle, und über ihrem Gebet
für sie, 2 Cor. 9, 13. 14. Solcherley Danck-
sagung und Gebet gehet aus erweckten
Herzen, und bringet reichen Seegen auf den
Wohlthäter. Die Wünsche, welche so dann
gen Himmel aufsteigen, sind nicht leere Wor-
te,

Heil. Geist redet durch Salomon und spricht: Wen
den Armen giebt, wird nie Mangel leiden, wer
aber sein Aug abwendet, wird in grosser Dürff-
tigkeit seyn, Sprüchw. 28, 27. Da er dann zeigt,
daß die Barmherzige und Gutthätige, nicht man-
geln können,

te, sondern bringen die Frucht einer Gnadenreichen Belohnung. * Und überhaupt findet der Glaube seine Stärkung bey den Lebenden und Nehmenden.

S. 46.

Es wird des Elends und Klagens weniger.

Es kan auch nicht anders denn nützlich seyn, wenn der Noth und des Jammers unter denen Elenden und Hülflosen, durch Wohlthat der Begüterten weniger wird, und also nicht so viel Seufzens und Lamentirens über Härtigkeit und Unbarmherkeit zu hören ist. Und weil die Armuth des Gottlosen ihn viel Böses thun und reden lehret, Sir. 13, 30. so wird folglich manch Böses gehindert, wenn auch den bösen Gutes weiderfähret. Vornehmlich aber kommt es nicht nur denen, die es genießten, sondern auch einer

* Chrysoft. hom. 33. Die Armen haben auch ihr Feld-Lager, und einen Krieg, in welchem sie für dich streiten. Dann wenn sie von dir Sold empfangen, so beten sie, und erlangen für dich Gnade bey GOTT. Indem sie aber GOTTES Gnade erbitten, schlagen sie den Hinterhalt des Teufels, wie die Soldaten die Feinde zurücke, und lassen dem Bösewicht nicht zu, grosse Feindseligkeit zu beweisen, oder immerfort anzufallen, sondern machen seine Macht zunichte. Wenn du also diese Krieger siehest, welche mit dem Satan täglich für dich mit Gebet und Fürbitte kämpffen, so fordere von dir für sie den Sold zu ihrem Unterhalt.

einer ganzen Stadt und Provinz zu gut, wenn die Erziehung der Jugend verbessert, und auf oben berührte mancherley Weise der Unwissenheit und Bosheit gesteuert wird. Und gleichwie es einem Land sehr verderblich ist, wenn darinn allerhand Laster, und insonderheit auch Ungerechtigkeit, Geitz, Unbarmherkeit, Kladder Pracht, Gresserey und Saufferey, und anderer wollüstiger und überflüssiger Gebrauch der zeitlichen Güter herrschet (weil dadurch die Göttliche Straf-Gerichte herbegezogen werden, Jes. 3, 16. c. 5, 11. Ezech. 16, 49.) also muß es nothwendig Land und Leuten Seegen bringen, wenn, an statt solches Unraths, viele Mildthätigkeit auf Gott gefällige Art geübet, und dardurch viel Gutes geschaffet wird. O wie viele werden in der verdammten Ewigkeit vergeblich wünschen, daß sie ihre zeitliche Güter möchten besser angewendet haben; Luc. 16, 19. - 31. Ps. 49, 18. - 22. conf. Sap. 5, 8. 9.

S. 47.

Kirchen und Schulen und das gemeine Wesen haben geistlichen und leiblichen Nutzen von solchen Wohlthaten.

Weil auch die meisten Wohlthaten, deren bisher Meldung geschehen, entweder mittelbar oder unmittelbarer Weise auf die Besserung der Seelen abzielen, und folglich das

wahre Christenthum dardurch viele Beförderung erlangen würde, wenn solcherley Vorschläge Behör sünden; So ist es handgreiflich, daß der Kirchen und dem gemeinem Wesen durch dergleichen Gutthätigkeit ein unbeschreiblicher Nutzen zuwachsen würde. Sonderlich würde sich der geistliche Segen sehr ausbreiten, wenn auf vorgeschlagene Weise, an statt der untreuen und untüchtigen, rechtschaffene, gelehrte, und so wohl in Christenthum, als in der Erkenntniß, fest gegründete Lehrer in Kirchen und Schulen bestellet, und durch deren Dienst viele Seelen zu Gott geführet werden möchten. Da denn die Gottseligkeit, und mit derselben der ihr verheißene Nutzen dieses und des zukünftigen Lebens, sich herrlich zeigen, und das ganze Land mit Segen krönen würde, 1 Tim. 4, 8. Alsdenn würde das Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und die Besserung eines solchen Volcks würde schnell wachsen, Jes. 58, 8. 9. Man würde Ursach haben auszuruffen: Wohl dem Volck, dem es also gehet. Ja wohl dem Volck, des der Herr sein Gott ist, Ps. 144, 15.

S. 48.

Beschluß = Vermahnung an allerley
Christliche Herzen.

Da nun also alle Evangelische Christen,
inson-

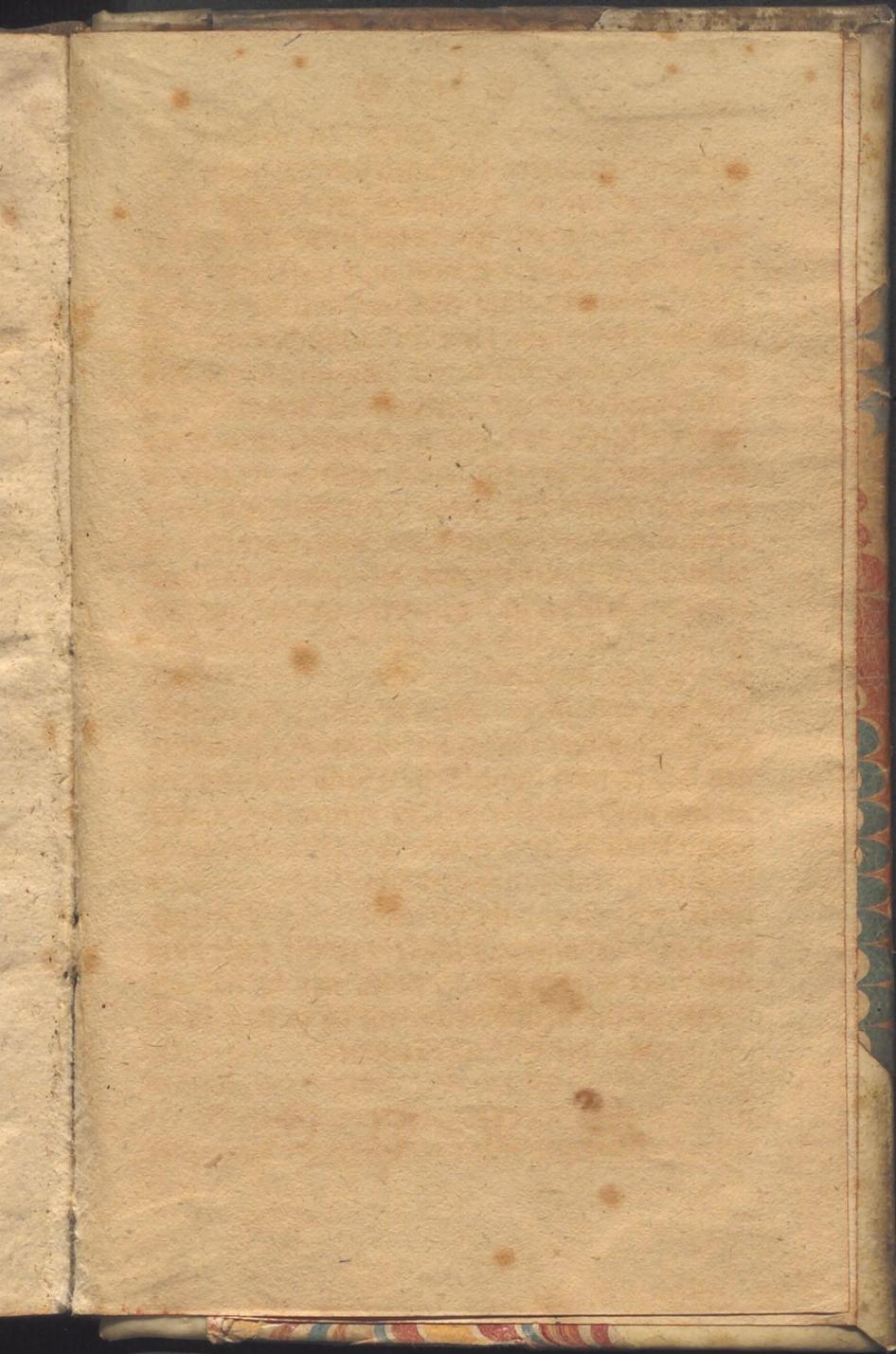
bey dem Lotterie- und Actien- Handel. Will
 einer sein Vermögen recht für Dieben,
 (Kraub, Brand, Betrug) Motten und Rost
 verrohren, der sammle sich einen Schatz
 im Himmel, Matth. 6, 20. 21. 1 Tim. 6, 19.
 Will auch einer seinen Kindern und Er-
 ben (außer ihrer zeitlichen Hinterlassenschaft)
 einen verborgenen Reichthum zum Erbtheil
 lassen, der sich auf ewig interessire, der streue
 aus, und gebe den Armen, so wird seine
 Gerechtigkeit ewiglich bleiben, und sein
 Saame wird gesegnet seyn, Ps. 112, 9. it. 37,
 26. Ist jemanden eine Wohlthat zu treuen
 Händen anvertrauet, der sey fleißig und se-
 he darauf, daß es redlich zugehe, nicht al-
 lein vor dem **HERN**, sondern auch
 vor den Menschen, 2 Cor. 8, 21. 22. Phil.
 4, 15. Wer nicht geben kan, der bitte
GOTT, daß er andern, die bey Mitteln sind, ein
 Herz gebe, das mild, mitleidig, brüderlich,
 barmherzig, freundlich sey, (1 Petr. 2, 8.)
 und preise **GOTT**, so oft er höret, daß etwas
 Gutes geschehen, 2 Cor. 9, 13. Der Geber
 aber aller guten Gaben (Jac. 1, 17.) mache
 einem ieglichen zu einem geheiligten Gefäß
 der Ehren, ihm, dem Haus-Herrn ge-
 bräuchlich, und zu allem guten Werck
 bereitet, 2 Tim. 2, 21. Er selbst gebe in ei-
 nes jeden Herz den Fleiß gegen die Ar-
 men, der ihm gefällig ist, 2 Cor. 8, 16.
 Er mache, daß allerley Gnade unter uns
 reich-

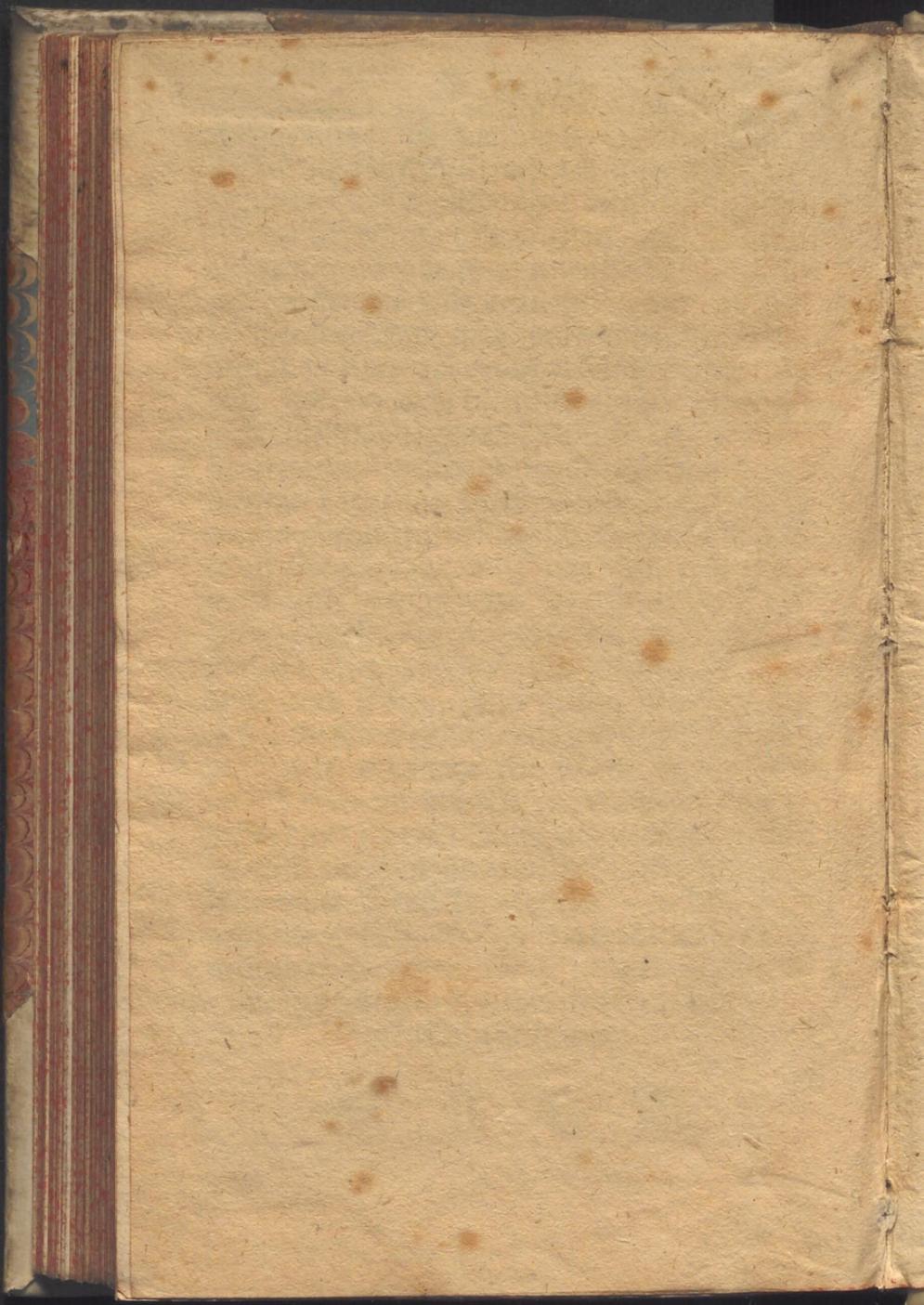
reichlich sey, daß wir in allen Dingen volle Gnüge haben, und reich seyn zu allerley guten Wercken, cap. 9, 8. 11. Insonderheit lasse er sich gnädig finden von allen, die ihr Hertz den Hungrigen finden lassen, und die elende Seele sättigen, Jes. 58, 10. Er vergelte öffentlich, was auch im Verborgenen Guts geschieht, Matth. 6, 4. Und sey der Schild und sehr grosser Lohn aller, die vor ihm wandeln und fromm sind, 1 Mos. 15, 1.

Seinem Namen sey über allen uns Armen erzeigten Wohlthaten Lob und Preis gesagt, jeko und in Ewigkeit. Amen. *

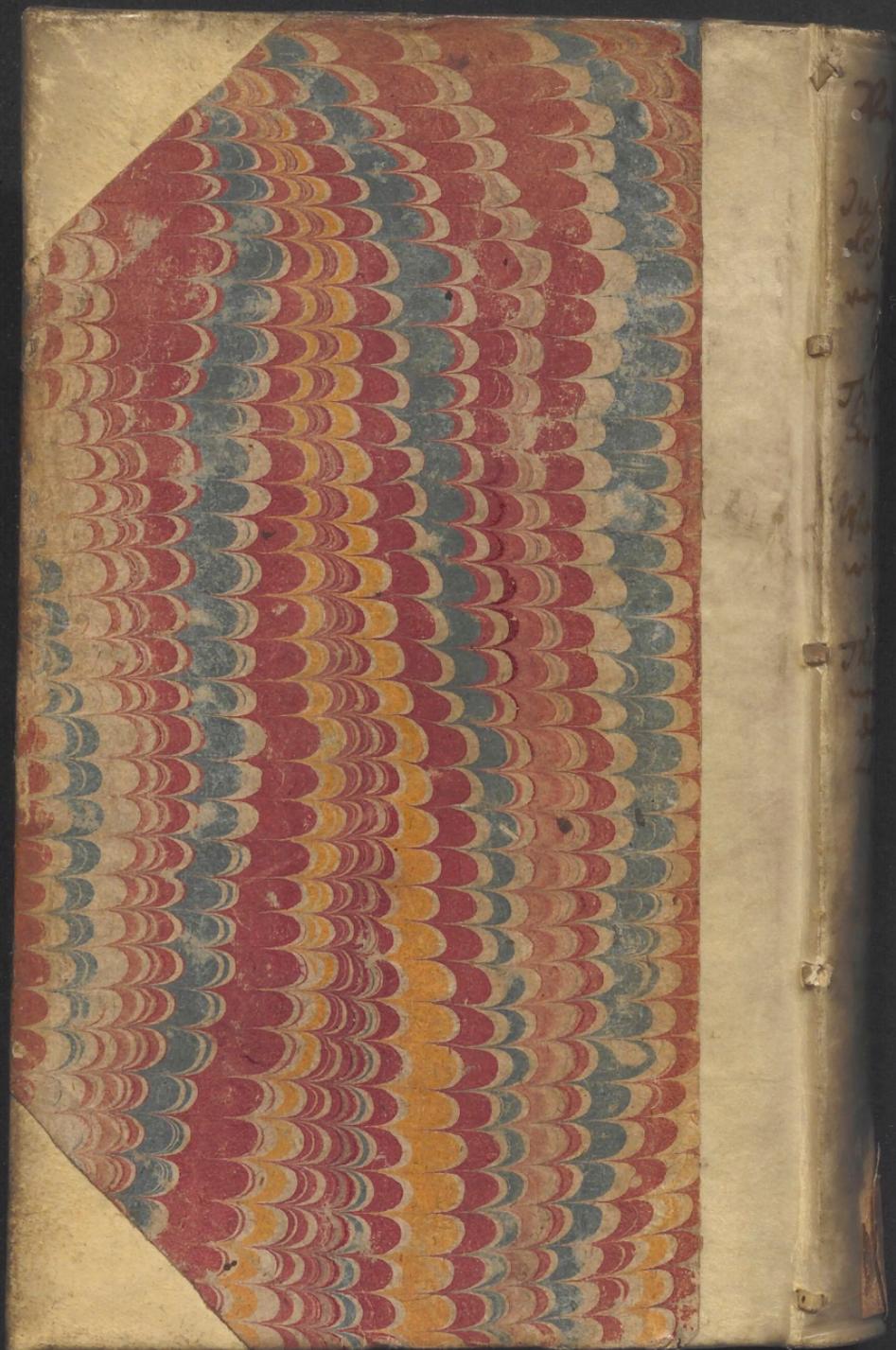
* Lutherus in Cat. Maj. Prac. VIII. Wer nun gute Werke suchet und begehret, wird hie übrig genug finden, die Gott von Herzen angenehm und gefällig sind, dazu mit trefflichen Segen begnadet und überschüttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unsern Nächsten zu Nutzen oder Freundschaft thun: Wie auch der König Salomo lehret, Prov. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet, der lehnet dem HErrn, der wird ihm wieder vergelten seinen Lohn. Da hast du einen reichen HErrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen. So kanst du mit frölichen Gewissen hundert mal mehr genießen, denn du mit Unreu und Unrecht erschreppelst. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

85 (* * *) 86





1078



Die Evangelische

Waldschaffische

x-rite

colorchecker CLASSIC

